

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Pf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textfeld die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Nr. 215

Mittwoch, am 14. September 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Bei einem wirklich herrlichen Herbstwetter fand heute vormittag im Steinbruch am Häßlicher Randwege ein Sing-Wander-Treffen der 2. Klassen der Schulen von Dippoldiswalde und Umgebung statt. Nach einer Wanderung, teils auf direktem, teils auf Umwege, stellten sich die Klassen zum Vortrage unserer schönen Wander-, Volks- und Vaterlandslieder. Der Steinbruch ist zu solchem Tun wie geschaffen, ein großer Saal mit dem Himmel als Decke, in dem die frischen Kinderstimmen zu schöner Geltung kamen. War auch die Zahl der Hörer klein, ihr Weg hatte sich gelohnt, sie waren über das Gehörte sichtlich erfreut.

Der Gesamtanfrage der heutigen Nummer liegt eine Sonderbeilage der Firma Franz H. Winkelmann, Dresden-Vitzsch, Wettinerstraße, „Modische Herbstschau“, bei.

Wir legen der heutigen Nr. als Erinnerungsgabe an den Reichsparteitag Großdeutschlands eine Beilage bei, die die markantesten Punkte festhält außer der Schlußrede des Führers, die so gewaltig war, daß sie sich nicht in wenige Sätze zwingen läßt. Diese Beilage zusammen mit dem Hauptblatt der gestrigen Nr. bildet dann ein geschlossenes Erinnerungsbild. — Die Bilder stammen von Weltbild (3), Atlantik (2), Schirmer und Scherl (je 1).

Dippoldiswalde. Am oberen Ende der Technikmollée steht ein Eichbaum, stark ist sein Stamm, weitausladend sind die Äste der mächtigen Krone — ein Naturdenkmal seltener Art! Die Eiche soll zuvor auf der Mitte des Marktplatzes gestanden haben und dort am 4. September 1831, an welchem Tage Sachsen eine Verfassung erhielt, als Konstitutions-eiche geplant worden sein. Im gleichen Jahre soll ihre Spitze abgetrieben und der Baum darauf entfernt worden sein. An seiner Stelle habe man auf der Aue eine andere Eiche gepflanzt und dieser den Namen Konstitutions-eiche beigelegt. Sie steht in der Nordwestecke des Al-Platzes. An deren Fuße befand sich früher ein Denkstein, der die Aufsicht trug: 1831. 4. September 1831, so wie sämtliche Gedenkstätten unserer Stadt früher mit Gedenksteinen versehen waren, welche Namen und Jahreszahlen berichteten, um geschichtliche Daten festzuhalten. Eine solche Gedenktafel liegt auch am Fuße der Hitler-Eiche. Was ist aber aus der ersten Konstitutions-eiche geworden? Sie soll 1831 in einer Vertiefung an der Halben Aue wieder in die Erde gesenkt worden und darauf zu dem mächtigen Baume erwachsen sein, den wir heute bewundern. Sie hat auch später wieder einen Namen bekommen. Als 1913 der 100. Todestag Theodor Körners gefeiert wurde, sollte auch Dippoldiswalde ein Körner-Denkmal erhalten. Deshalb regte damals Rechtsanwalt Notar Säß als Ratsmitglied an, dem stattlichen Eichbaume auf der Halben Aue den Namen Körner-Eiche zu verleihen und machte sich weiterhin dadurch verdient, daß er sich anbot, aus eigenen Mitteln eine Bronzetafel herzustellen und am Stamme anbringen zu lassen mit der Aufschrift: Körner-Eiche. 1813. 26. August. 1913. Man erinnert sich noch gern der Weibefeierte am 23. September 1913, einem strahlenden Sommertage. Die Feier stand unter dem Protektorat von Stadtrat Säß. Die Gäste versammelten sich unter der Eiche. Der verehrte Oberlehrer Eidner hielt die Weibrede, und die erste Anabenklasse der Stadtschule umrahmte die Rede mit Liedern von Theodor Körner. Das Jahr 1838 hat uns den 125. Todestag des Freiheitsdichters und -kämpfers Theodor Körner gebracht. In diesem Jahre will uns die „Körner-Eiche“ besonders lebhaft mahnen: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Reinholdshain. Gestern gegen 21 Uhr fuhr ein nach Luchau fahrender Kraftabfahrer in hiesiger Flur aus bisher nicht ergründeter Ursache mit erheblicher Wucht an einen rechtsseitig stehenden Strophenbaum und wurde durch den Anprall auf die Straßenmitte geschleudert. Er erlitt glücklicherweise nur eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen, die seine Ueberführung durch die Bereitschaft Dippoldiswalde vom Deutschen Roten Kreuz nach dem Krankenhaus Freital nötig machten. Das Kraftfahrzeug mußte auf einem anderen Fahrzeug weggebracht werden.

Glashütte. Infolge der seit Anfang dieser Woche stattfindenden Räumung des bisherigen Bahnhofgebäudes, welches abgebrochen wird, findet die Fahrkartenausgabe für die Müglitzalbahn bereits im neuen Bahnhofgebäude statt.

Glashütte. Während einer Filmstunde im Fotohaus Fischer wurden kürzlich Schmalfilme gezeigt, die eine wertvolle und anregende Ergänzung zu Vorträgen in Untergliederungen der Partei angesehen werden können. Außer dem Film von lokaler

## Mordterror im Sudetenland

### Standrecht gegen Sudetendeutsche

### Sofortige Aufhebung des Standrechtes verlangt

Mitten in die Freudenkundgebungen der sudetendeutschen Bevölkerung, die seit 15 Jahren von Prag brutal geknechtet wird, und die nun im Vertrauen auf die Anteilnahme des deutschen Volkes als Auswirkung der Rede des Führers erwartet, daß endlich auch ihr ihr Recht wird, halten die Schüsse tschechischer Mordbuben. Die vom Geist des Hasses besetzte tschechische Gendarmerie und Soldateska ging vielfach mit der blanken Waffe gegen Sudetendeutsche vor oder mächte sie einfach durch Salbener nieder. So zeigen die Tschechen an dem gleichen Tage, an dem ihre Führer höhnten, daß ihnen von Vergewaltigungen der Lossgruppen nichts bekannt sei, daß die Sudetendeutschen jeden Rechtes bar und der Blutherrschaft tschechischer Mordbuben ausgeliefert sind.

Am Dienstag veröffentlichte das Tschecho-Slowakische Presbüro folgende Meldung:

„In einigen Bezirken kam es heute nacht zu bedeutungsvollen Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen mit Sicherheitsorganen. Infolgedessen hat die Regierung beschlossen, in allen Gebieten, in denen die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet wird, das Standrecht zu proklamieren. Zu derartigen Maßnahmen ist einstweilen in den Bezirken Eger, Neudek, Pörfnitz, Elbogen und Raaden gegriffen worden. Die Regierung fordert die gesamte Bevölkerung zur Ruhe auf. Die Sicherheitsorgane reichen zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe vollkommen aus.“

In den Mittagsstunden wurden noch die Bezirke Karlsbad, Jalsenau und Krumau einbezogen.

Auf Grund eines Regierungsbefehles sind im ganzen Staatsbereich sämtliche Versammlungen politischen und

unpolitischen Charakters sowie Umzüge und ähnliche Versammlungen verboten worden.

### Bier Forderungen Konrad Henleins an Hodjska

Die Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei in Eger, eilt mit: In einer in Eger stattgefundenen gemeinsamen Sitzung prüfte der Politische Ausschuss und die Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei die durch die Zwischenfälle des Montag und Dienstag und die Maßnahmen der Regierung geschaffene politische Lage.

Die Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei verwies hierbei darauf, daß seit Februar 1938 der tschecho-slowakische Ministerpräsident wiederholt erklärt hat, daß die Regierung nichts von Bedeutung ohne vorhergehendes Einvernehmen mit der Sudetendeutschen Partei unternehmen werde. Obwohl vier Delegationsmitglieder Dienstag bis 10.30 Uhr vormittags in Prag weilten, und sogar in telefonischer Verbindung mit dem Ministerpräsidium standen.

hat die Regierung ohne Zustimmung mit der Führung der Sudetendeutschen Partei außerordentlich weitgehende Maßnahmen angeordnet und durchgeführt.

Sie legte verstärkte Gendarmerie und Militärabteilungen in deutsche Bezirke, verhängte über große deutsche Gebiete durch den Mundstump das Standrecht.

Nach durchgeführter Beratung richtete der Stellvertreter Konrad Henlein, Abg. Karl Hermann Frank, an den Ministerpräsidenten Dr. Hodjska folgende Forderung Konrad Henleins:

Die Führung der Sudetendeutschen Partei stellt fest, daß eine große Zahl Sudetendeutscher durch Staatsorgane

fahrer trug Gesichtsverletzungen davon. Die beiden Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Schnitz. Tödlicher Unfall an der Kreuzung. Im benachbarten Niederleinsdorf (Böhmen) stieß ein 25jähriger Motorradfahrer, der das Rad wenige Stunden vorher erst erworben hatte, an einer Kreuzung mit einem Kraftwagen zusammen. Er erlitt einen Wirbelsäulenbruch und war sofort tot. Die Ursachen des Kraftwagens, der schwer beschädigt wurde, kamen ohne Verletzungen davon.

Oberlofa i. B. Das Ende einer Sonntagsausfahrt. Am Sonntag hatte der 19jährige, aus Blauen gebürtige und in Oberlofa bei den Eltern wohnhafte Maurer Alfred Sebling mit seinem 22jährigen Freund Werner Hoyer die Idee einen Straßenausflug nach Barzgrün unternommen. Auf der Rückfahrt wurde das Kraftfahrzeug in der Nacht an der Autobahnbrücke von einem Personenkraftwagen aus Oberlofa überholt. Das Rad am Ins Schleudern und stieß gegen den Wagen. Hoyer stieg wurde vom Rade geschleudert und trug einen Schädelbruch davon, dem er noch in der Nacht im Blauer Stadtkrankenhaus erlegen ist. Sebling wurde mit dem Rad noch etwa 17 Meter weit fortgeschleift; er trug schwere Verletzungen an beiden Armen davon.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Düner, mittelhocher Bewölkungsaufzug, außerdem Haufenwolken. Wieder Neigung zu leichten Niederschlägen. Winde aus Südwest bis Süd. Temperaturen unverändert.

Wetterlage: Das Tiefdruckgebiet über der nördlichen Ostsee verlagert sich unter Verstärkung weiter nach Nordosten und scheidet damit für die Wettergestaltung in Mitteleuropa aus. Der flache Hochdruckausläufer, der von Frankreich bis nach Ungarn reicht und heute bereits zum Teil wolkenloses Wetter verursacht, zerfällt bereits wieder. Ueber Frankreich macht sich die Bildung eines kleinen neuen Tiefdruckgebietes bemerkbar, das allmählich auch auf Westdeutschland übergreifen und später auch Mitteleuropa in seinen Bereich ziehen wird.

Dresden. Verkehrsunfall. Auf der Dresdner Straße in Bötzschen prallte ein Motorrad mit einem Handwagen zusammen. Ein 50 Jahre alter Mann, der den Handwagen zog, wurde auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Der 19jährige Costus

und tschechische Grenzler getötet und verletzt worden ist. Bei dieser Lage sieht sich die Führung der Sudetendeutschen Partei außerstande, frei und unbeeinträchtigt über Recht und Schicksal des Sudetendeutschums mit der Regierung zu verhandeln, wenn die Regierung nicht folgende Maßnahmen trifft:

1. Die Erklärung des Standrechts wird sofort zurückgenommen.

2. Aus allen Bezirken mit deutscher Bevölkerungsdichte wird die Staatspolizei zurückgezogen. Die Ausübung der Polizeigewalt wird den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern übertragen, die auch durch die Einrichtung der entsprechenden Erfahrungsorgane für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen haben.

3. Die Gendarmerie und alle übrigen Organe der SD sind auf ihre normalen Funktionen und ihren normalen Stand zu beschränken. Sie haben gleichzeitig mit der Zurückziehung der Staatspolizei das Einvernehmen mit den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern herzustellen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

4. Sämtliche militärische Formationen sind in ihren Kasernen und in rein militärischen Objekten zu lokalisieren. Sie sind von der Zivilbevölkerung fernzuhalten.

Falls diese Forderungen des Sudetendeutschums zur Herstellung eines normalen Zustandes, unter dem allein verhandelt werden kann, nicht binnen sechs Stunden angenommen, angeordnet, veröffentlicht und insbesondere durch den Rundfunk verbreitet werden, lehnt die Führung der Sudetendeutschen Partei jede Verantwortung für die weitere Entwicklung ab.

## „Voraussetzungen für Fortsetzung der Verhandlungen nicht mehr gegeben“ — Sudetendeutsche Delegation ihres Auftrages entbunden

Aisch, 14. September. Konrad Henlein hat am Dienstag mit der Verhandlungsdelegation die Lage geprüft. Es wurde festgestellt, daß mit Rücksicht auf die Vorfälle der letzten 48 Stunden, und da die Forderungen, die die SDV stellt, nicht erfüllt wurden, die Voraussetzungen für eine weitere Fortführung der Verhandlungen im Sinne des bisherigen Auftrages nicht mehr gegeben seien.

Konrad Henlein hat deshalb die Delegation ihres Auftrages entbunden und den Abgeordneten Kundt, Abg. Dr. Peters, Abg. Dr. Rofche, Dr. Sebekowsky und Dr. Schickelanz für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit gedankt.

Ueber den Verlauf der unerhörten tschechischen Provokationen wird folgendes gemeldet:

## Durch Dum-Dum-Geschloß ermordet

Am Abend des 12. September versammelte sich die Bevölkerung des Auisiger Bezirks, der unter den Drangsalierungen und Gewalttaten der Tschechen stets besonders zu leiden hatte, auf dem Ringplatz zu Auisig. In Sprechschreien wurde der Wille zu unverbrüchlicher Einheit des Sudetendeutschums betont und das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschums unterstrichen. Zu der geordneten und in machtvoller Geschlossenheit versammelten Volksgemeinschaft sprachen vom Balkon eines Hauses herunter der neugewählte Bürgermeister Dr. Tausche und der Abgeordnete Ritter. Nach Schluß der erhebenden Kundgebung für das Deutschum begaben sich die Teilnehmer gruppenweise in voller Disziplin in ihre Heimstätten.

Als ein Teil der von der Kundgebung kommenden den Ort Schönrieden passierte, näherte sich ihnen frech provozierend unter beleidigenden Zurufen eine kleine Gruppe von Tschechen. Die Sudetendeutschen kümmerten sich nicht um die lärmenden Begehrer; darauf singen diese an wild auf die Vorüberziehenden zu feuern. Der HZ-Mann (Freiwilliger Schutzbund) Hellmuth Lang wurde aus dem Hinterhalt durch ein Dum-Dum-Geschloß niedergestreckt. Die Polizei fand bei ihren Nachforschungen in der Nähe der Wundstelle abgeschossene Patronenhüllen und ein Dum-Dum-Geschloß.

Hellmuth Lang, der 19 Jahre alt ist, ist von Beruf Beamter bei einer Firma in Restonitz bei Auisig. Er und sein jüngerer Bruder waren die einzigen Unterhändler ihrer Mutter, denn der dritte Bruder des Ermordeten ist zur Zeit zum Militärdienst eingezogen.

## Sudetendeutscher am Fenster verblutet

Ein anderer Schuß traf einen an einem Fenster stehenden Einwohner Rudolf Bacha in den Hals; der Mann verblutete auf der Stelle.

Infolge der unbedrückten Gewalttaten der hier eine Minderheit bildenden Tschechen, die schwer bewaffnet nach Lust und Laune wie stets morden und provozieren dürfen, hat sich der Bevölkerung von neuem Trauer und Erbitterung bemächtigt. Alle, die den Feuerüberfall miterlebten, brachten den Willen des Volkes zum Ausdruck, in einer eindeutigen und geschlossenen Kundgebung einen Strich zwischen sich und jenen zu machen, die auch in diesem Augenblick unfähig sind, die Bürgerrechte von Millionen Staatsbürgern zu schützen.

## Ein Toter, sechs Schwerverletzte in Eger

Wie im gesamtdeutschen Gebiet, so wurde auch in der reindeutschen Stadt Eger die Rede des Führers von vielen tausend Menschen auf der Straße in voller Ruhe angehört. Nach Schluß der Rede zog ein viele tausend Personen umfassender Demonstrationszug durch die Stadt mit dem Ruf: „Wir wollen Volksgemeinschaft. — Gebt uns frei“. Aus dem sozialdemokratischen Volkshaus wurde, als der Zug noch etwa 100 Meter entfernt war, eine Reihe von Schüssen auf den Zug abgegeben, die glücklicherweise nicht trafen. Die empörte Menge schlug daraufhin am Haus der Marxisten die Fenster ein. Nach Mitternacht zerstreute sich die Menschenmenge.

Am Dienstag früh war ganz Eger mit Haltenkreuzfahnen besetzt. Als kurz vor 8 Uhr die Arbeiter in die Betriebe strömten, und sich große Mengen von Schulkindern auf dem Schulweg befanden, wurden plötzlich am

Marktplatz, wo gerade Jahrmarkt abgehalten wird, von mehreren Staatspolizisten ohne jeden Grund eine Reihe von Schüssen in die Menschenmenge abgegeben. Dabei wurde der 40jährige verheiratete Hausmeister Niklas Gbner durch einen Kopfschuß getötet. Sechs andere völlig unbeteiligte Straßengänger erlitten schwere Verletzungen.

## Auch zwei Schullinder lebensgefährlich verletzt

Nach einer späteren Meldung befinden sich unter den Schwerverletzten auch zwei Schullinder! Die Verletzungen dieser Kinder sind lebensgefährlich.

Der augenblicklich in Eger weilende Mitarbeiter Lord Runciman, Major Sutton-Pratt, hatte Gelegenheit, sich von der Disziplin der Massen zu überzeugen, die ihm eine begeisterte Kundgebung gebracht hatten. Major Sutton-Pratt hatte bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Massen gehalten und u. a. erklärt: „Ich habe mit großem Interesse die Vorfälle im sudetendeutschen Gebiet beobachtet. Ich bin davon überzeugt, daß den Sudetendeutschen ihr Recht werden muß.“

## Banzerautos in den Straßen

In Eger wurden aus Protest gegen den neuen Terrorüberfall der tschechischen Blutsherren sofort sämtliche Geschäfte und Schulen geschlossen. Um 9 Uhr morgens wurde die Stadt von tschechischem Militär mit Maschinengewehren besetzt. Durch die Straßen fahren Panzerautos.

Die Stadt Eger hat sofort an den Staatspräsidenten Dr. Beneš, an den Ministerpräsidenten Hodzsa und an den Innenminister Czerny folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Stadtrat Eger protestiert dagegen, daß heute früh gegen die an ihre Arbeitsstätten sich begebende Bevölkerung und gegen die in die Schulen gehenden Kinder Staatspolizei und Gendarmerie ohne Grund gewaltsam vorgegangen sind und geschossen haben, und daß mit Panzerwagen durch die Straßen gefahren und mit Militärmaschinengewehren auf wehrlose Bevölkerung geschossen wird. Der Stadtrat erwartet eine sofortige Zurücknahme dieser grundlosen und unberechtigten Maßnahmen und die Abberufung der Verantwortlichen. gez. Bürgermeister Protsch.“

## Noch zwei Todesopfer

Sudetendeutsche von Gendarmen und Finanzern feige niedergeschlagen

Die Kaserne zügelloser tschechischer Mordschützen hat noch zwei Sudetendeutschen das Leben gekostet.

Auf der Straße Wasserfuppen-Neinelmühle beganzen eine Anzahl Angehöriger der sudetendeutschen Ortsgruppen Wasserfuppen und Neubauhütte, die von Ronsberg mit Kraftwagen nach Hause fahren, einigen tschechischen Gendarmen und drei Finanzwachleuten. Ohne irgendeinen Grund gaben die Finanzwachleute auf die sudetendeutschen mehrere Schüsse ab, durch die der Parteiangehörige Josef Bar tödlich verletzt wurde.

Bar ist 32 Jahre alte und Vater von zwei Kindern. Als der Ronsberger Bezirksleiter Stange die Prager Besätze von dieser neuen feigen Mordtat telephonisch verständigen wollte, wurde ihm der Anruf von Gendarmen, die das Postgebäude besetzt hatten verboten (1). Die Leiche des ermordeten Sudetendeutschen Bar wird von Gendarmen bewacht. Senator Ludwig Frank, Kreisleiter von Marienbad, sandte einen telegraphischen Protest an den tschechischen Innenminister und verlangte sofortige Maßnahmen zur Verbindung weiterer Morde an wehrlosen Sudetendeutschen.

Auch in Bärstein an der Eger mußte ein Sudetendeutscher sein Leben zum Volkstum mit dem Leben bezahlen. Die Bevölkerung der kleinen Ortschaft hatte sich friedlich zu einer Kundgebung versammelt, als aus Ranken plötzlich mit Kraftwagen tschechische Gendarmen erschienen, die blühdings in die Menge schossen. Dabei wurde das Mitglied der Sudetendeutschen Partei, Rudolf Klein getötet.

## Feuerüberfall bei Grasslig

Bestalktes Vorgehen gegen sudetendeutsche Arbeiter

Als Dienstag mittags 200 sudetendeutsche Arbeiter, die auf reichsdeutschem Gebiet in Sachsenberg-Georgenhau arbeiten, auf dem Heimweg am tschechischen Zollamt n Schwaderbach die Grenze passierten, gingen tschechische Zollbeamte und von den Tschechen bewaffnete Kommunisten gegen sie in brutaler Weise vor, weil angeblich auf reichsdeutschem Gebiet in dem Zuge der Arbeiter eine Haltenkreuzfahne getragen worden war. Es wurde eine Reihe von Schüssen auf die Arbeiter abgegeben. Die Arbeiter drangen daraufhin auf die Zollbeamten ein und zwangen sie, sich in das Zollamt zurückzuziehen.

Als die Arbeiter sich weiter auf den Heimweg bewegen wollten, erschien telephonisch herbeigerufen ein offizierter Gendarm, die noch aus der Entfernung auf die erregten Arbeiter, die noch im Gespräch um das Zollamt herumstanden, das Feuer eröffnete. Durch die Kugeln der tschechischen Gendarmen wurden dabei mehrere Arbeiter verletzt und ein tschechischer Zollbeamter durch einen Schuß in das Fenster des Zollamtes getötet. Eine Kugel schlug in das deutsche Zollhaus ein.

Die tschechischen Zollbeamten eröffneten nunmehr aus dem Zollamt ebenfalls das Feuer auf die unbewaffneten Arbeiter. Bei dieser Schießerei wurde ein tschechischer Gendarm durch eine Gewehrpatrone getötet. Da die Arbeiter unbewaffnet waren, dürfte es sich um eine verzeigte Kugel eines der tschechischen Zollbeamten handeln.

Der sudetendeutschen Arbeiter, von denen mehrere Schußverletzungen davontrugen, bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Die Gendarmerie versuchte schließlich, den Arbeitern den Heimweg abzuschneiden. Bei den sich daraus ergebenden neuen Zusammenstößen wurde ein Gendarm schwer verletzt.

Die Ordner der Sudetendeutschen Partei beruhigten die Menge und nahmen sich sofort der tschechischen Beamten und ihrer Familien an, die unter dem Schutze des freiwilligen Sicherheitsdienstes der Sudetendeutschen Partei nach Grasslig geleitet und dort dem Schutz der Polizei übergeben wurden.

Gegen 16 Uhr hörte man neue schwere Schießereien in der Gegend von Grasslig in der Richtung Schwaderbach. Wie sich herausstellte, sind bewaffnete tschechische Zoll-, Eisenbahn-, Post- und Finanzbeamte zusammen mit bewaffneten tschechischen Kommunisten in das Dorf Schwaderbach einmarchiert, um dort Hausin-

nungen vorzunehmen. Da Schwaderbach ganz umschlossen ist und von der Bevölkerung niemand den Ort verlassen konnte, steht noch nicht fest, ob die neuen Schießereien tschechischer Terroristen auf die friedliche Bevölkerung weitere Opfer gefordert haben.

## Unter tschechischem Terror

### Fünf weitere Todesopfer

Tschechische Provokationen ohne Ende

Die tschechisch-tschechische Soldateska aller Gattungen scheint sich das reindeutsche Egerland zum bevorzugten Tummelplatz ihrer von blindem Deutschenjagb diktierten maßlosen Ausschreitungen ausgesucht zu haben.

### Tschechische Panzerwagen durchra-

fen in uns und sich schleichend die Straßen der friedlichen sudetendeutschen Städte und Dörfer, Militär, Gendarmen und Grenzer schießen und prügeln auf wehrlose Menschen.

Der einzige „Verbrechen“ es ist, in ruhigen, disziplinierten Kundgebungen ihre Treue zu ihrem angeklammerten Volkstum zu beweisen. Zu den drei Toten von Eger, Ronsberg und Bärstein haben sich weitere fünf Todesopfer gesellt, brave sudetendeutsche Männer, die thungslos den Kugeln der tschechischen Mordschützen zum Opfer gefallen sind. Dazu kommen noch zahlreiche Schwerverletzte.

Die ruhigen diszipliniergewohnten Arbeiter und Bauern des Egerlandes sehen mit wachsender Erbitterung dem verantwortlichen Treiben der wildgewordenen tschechischen Soldateska zu. Sie, die nun schon seit Monaten unter dem schweren Druck ständig sich steigender Provokationen stehen, sind sich klar darüber, daß dieser Zustand in Ende finden muß, und zwar bald.

### Außerordentlich ernste Lage in Eger

In der Stadt Eger, wo Dienstag mittags ein Sudetendeutscher erschossen und mehrere schwer verletzt wurden, war die Lage auch am Abend immer noch außerordentlich ernst. Die Bevölkerung wagt sich nicht auf die Straßen. Sämtliche Stadtausgänge sind gesperrt. Der Jugverkehr ist fast völlig eingestell.

Die Post- und Telefonverbindungen sind völlig unterbrochen.

so daß jeder Gerüchtebildung Tür und Tor geöffnet ist. Panzerwagen durchfahren in rasendem Tempo die Straßen und schleichen blühdings in die Gegend. Die Leiche des gemordeten Sudetendeutschen befindet sich immer noch im Gewahrsam der Polizei, die den Toten weder befehlen läßt, noch ihn zur Bestattung herausgibt.

In Haberbitz bei Falkenau an der Eger hat die tschechische Gendarmerie am Vormittag, am Nachmittag und am Abend das Feuer auf die Bevölkerung eröffnet. Drei Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte sind die graufige Bilanz des hussitischen Blutauschusses. Hinzu kommt noch ein weiterer Toter im beachtlichen Hasebach, wo tschechische Finanzbeamten Kraftwagen mit Angehörigen der Sudetendeutschen Partei beschossen, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihn anzuhalten. Bezeichnend für den „Selbstmord“ der tschechischen Köhler ist es, daß die übrigen Insassen des Wagens, die auf das freie Feld geschleitet waren, um Deckung zu gewinnen, noch eine halbe Stunde lang von den Tschechen beschossen wurden, bis sie sich in den Ort retten konnten.

Auch in Chodau bei Karlsbad ist ein Sudetendeutscher der tschechischen Mordlust zum Opfer gefallen. In Leslau erlitt der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei eine erhebliche Verletzung am Auge. Andere deutsche Einwohner des Ortes wurden niedergeschlagen und verwundet liegen gelassen.

In Tepl durchfahren tschechische Panzerwagen die Stadt und schossen auf die aus den Fenstern hängenden Haltenkreuzfahnen.

Wie durch ein Wunder wurde bei dieser sinnlosen Schießerei niemand verletzt. Auch in Altwasser bei Marienbad durchdrasteten Militärkraftwagen wild um sich schießend die Straßen der Ortschaft. Durchfahrende Panzertruppen rissen in Unterandau die Haltenkreuzfahnen von den Häusern. Bei den Kundgebungen in Könlagswarth telen aus der tschechischen Schule mehrere Schüsse. In Beseřky wurden im Anschluß an die gestrigen Kundgebungen acht Sudetendeutsche verhaftet. Fünf tschechische Gendarmen hielten in Vograbitz bei Eger einen sudetendeutschen Kraftwagen an, rissen den SD-Blumen herunter und schlugen auf die Insassen ein. Auch in Kolofsch wurden sudetendeutsche Einwohner von der Gendarmerie ohne jeden Grund geschlagen.

## Acht Deutsche in Tachau gemordet

Soldateska schießt sinnlos um sich

Zu dem entsetzlichen Mordüberfall in Tachau über den jetzt noch genauere Einzelheiten bekannt. In der Mittagsstunde sammelte sich eine Menschenmenge an, die eine Kundgebung für das Selbstverwirklichungsrecht veranstaltete. Als bald darauf Militär in Stabform mit entschertem Gewehr erschien, geriet die Bevölkerung in große Erregung und verlangte den Abzug der Soldaten. Daraufhin besetzte eine starke Militärpatrouille das Tor der Bezirksbehörde und verweigerte einer Deputation von Sudetendeutschen den Zutritt zur Bezirksbehörde. Doch drängte sich des ungeachtet die Abordnung schließlich durch die Bajonette hindurch.

In diesem Augenblick verlor die tschechische Soldateska den letzten Rest von Verstand und schlug mit Bajonetten und Kolben auf die Abordnung ein, schließlich schoß sie sinnlos in die Menge.

Ohne im geringsten auf den Gegenbefehl eines Kommissars der Staatspolizei zu achten, schoß die entmenschte Soldateska auch dann noch weiter, als die Menge den Platz bereits in vollkommener Ruhe geräumt hatte.

Acht Sudetendeutsche waren die Opfer dieser sinnlosen und feigen Schießerei.

von denen einer tot und sieben schwer verletzt in ihrem Blute auf dem Platz liegenblieben.

In Ronsberg, wo am Dienstag ein Sudetendeutscher von Gendarmen feige niedergeschossen wurde, hält Gendarmerie und Militär die Straßen und Plätze besetzt. Veritenes Militär patrouilliert durch die Straßen. In Autobussen wird die Gendarmerie wieder nach

Irgendwelcher anderen Gegend verfrachtet. Ebenso ist in Karlsbad zahlreiche Polizei, Gendarmerie und Militär zusammengezogen. Der Aufenthalt in den Straßen nach 9 Uhr abends ist nur Personen gestattet, die im Besitz eines von der Polizei ausgestellten Passiercheines sind. Die Bevölkerung ist über diese Maßnahmen mit Recht außerordentlich erregt.

## „Jetzt werdet Ihr alle ausgerottet!“

120 Sudetendeutsche vor tschechischem Terror ins Reich geflüchtet

In der Gegend von Waldmünchen, so wird aus Hof gemeldet, sind 120 Sudetendeutsche vor dem Terror der tschechischen Staatspolizei auf reichsdeutsches Gebiet geflüchtet. Die Bevölkerung hat sich ihrer hilflos angenommen. Wie sie mitteilen, sei in Hofelbach und Umgebung kein Deutscher mehr seines Lebens sicher. Staatspolizisten und Finanzwachbeamte lägen überall an den Straßen und auf den Feldern.

Sie beschossen ohne Warnung jeden, der sich außerhalb der Ortschaft sehen lasse, so daß auch die Einbringung der Ernte unterbrochen werden mußte. Auch das Weiden der Rinder auf den Wiesen sei dadurch unterbunden worden. Finanzwachbeamte seien auch in zahlreiche Häuser eingedrungen, hätten die Bevölkerung terrorisiert und wild in die Wände und Decken geschossen.

Sie hätten dabei erklärt, daß jetzt der Tag der Vernichtung des Deutschtums auf böhmischem Boden gekommen sei.

### „Jetzt werdet Ihr alle ausgerottet! Von Euch darf nicht einer am Leben bleiben!“

Jätten die Staatspolizisten erklärt. Die verängstigte und verschüchterte Bevölkerung habe sich schließlich nicht mehr zu helfen gewußt, und in der Dämmerung sei es dann einem Zug von 120 Personen gelungen, über die nahe Grenze auf reichsdeutsches Gebiet zu gelangen. Unterwegs sei der Zug mehrfach beschossen worden.

### Begeisterte Kundgebungen in Troppau

Brutale marxistischer Ueberfall auf einen 14jährigen Jungturner

Achtlich wie in allen anderen sudetendeutschen Städten kam es auch in Troppau zu begeisterten Kundgebungen der Menge. Tausende von Volksgenossen zogen durch die Stadt, sangen die Lieder der Nation und riefen in Sprechchören: „Wir wollen heim ins Reich! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Nach Beendigung der Kundgebungen ereignete sich ein brutaler Ueberfall auf einen jungen Sudetendeutschen. Außer der Heimfahrt wurde ein 14jähriger Jungturner, Schüler der Troppauer Realschule, bei Größ von zwei Marxisten vom Rabe gerissen und verletzt.

## „Die Zeit“ stellt das Erscheinen ein Protest gegen die verschärften tschechischen Zensurmaßnahmen

Das sudetendeutsche Tagesblatt „Die Zeit“ hat Dienstag nach dreijährigem Wesschen aus Protest gegen die neuen verschärften Zensurmaßnahmen sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt ist am Dienstag das letzte Mal erschienen.

Zu der Einstellung des sudetendeutschen Tagesblattes „Die Zeit“ wird aus Kreisen der Sudetendeutschen Partei darauf hingewiesen, daß die brutale Anbelohnung dieses Sprachrohres der Bewegung, das in der letzten Zeit mit immer größerer Zensurlasten erscheinen mußte, eine Einwirkung auf die Bevölkerung fast unmöglich gemacht hatte. Somit habe man sich entschlossen, von einer Weiterführung des Blattes, das seine publizistische Aufgabe unter diesen Umständen nicht mehr erfüllen konnte, abzusehen. Auch das sudetendeutsche Arbeitsamt der S.D.P. in Prag hat unter dem Tross der Verbältnisse seine Tore geschlossen. Sämtliche Amtswalter und Mitarbeiter sind in die sudetendeutsche Heimat abgereist.

### Ungarns Grenze verlegt

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat sich am 10. September in Nordostungarn eine Grenzverletzung durch tschechische Flieger ereignet. Augenzeugenberichten zufolge sei ein tschechischer Militärflugzeug in niedriger Höhe über Satoralskaufhely, Judabanyaeste und Sarospatak geflogen und habe dabei photographische Aufnahmen gemacht. Dazu wird weiter bemerkt, daß diese tschechische Grenzverletzung in dieser Gegend nicht die erste sei.

### London unter dem Eindruck der tschechischen Ausschreitungen

Die gesamte Londoner Abendpresse steht völlig unter dem Eindruck der neuen schweren Zusammenstöße in der Tschecho-Slowakei, die nach englischen Meldungen eine große Anzahl Menschenleben gefordert haben. In Riesenüberschriften weisen die Blätter auf die Zwischenfälle und die Verbände des Ausnahmezustandes durch die tschechischen Behörden hin. Eingehend schildern sie die verschiedenen Zwischenfälle. Der Eindruck auf Deutschland wird von der Londoner Abendpresse aufmerksam verfolgt. Ebenso geben die Blätter die deutsche Darstellung des Zwischenfalles in Eger wieder. Besonders hervorgehoben wird die Auffassung, daß die Tschechen durch ihr Verhalten das Schicksal geradezu herausforderten.

## Schutz auf englischen Beobachter

Major Sutton Pratt um ein Haar erschossen  
Wie Reuters aus Prag meldet, ist Major Sutton Pratt, der als Beobachter der Britischen Gesandtschaft in Prag zugeteilt ist, um ein Haar von einem tschechischen Polizisten erschossen worden. Major Pratt wollte am Sonntag in Eger. Plötzlich feuerte ein tschechischer Postist ohne jeden Grund einen Schuß auf ihn ab, der jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

Auch die Londoner „Demokraten“ werden von diesen Ueberfall erfahren. Werden sie nun einsehen, daß tschechische Willkür und Mordlust im sudetendeutschen Raum den Deutschen das Leben zur Hölle macht? Werden sie nun einsehen, wer provoziert und wer verfolgt wird?

### Aufhebung der letzten Freiheit

Nach einer Information der Pariser Nachrichten-

agentur Journier erwägt man in gewissen Kreisen Frage seit einiger Zeit die Begrenzung oder monatelange Aufhebung der Gesetze über die individuelle Freiheit, welche für die Sudetendeutschen ohnehin nie galten, über die Unverletzlichkeit des Wohnsitzes und über das Briefgeheimnis. Es sollen dann die staatlichen Behörden in den ganzen Tschecho-Slowakei oder in einem Teil derselben weiter Einschränkungen öffentlicher oder privater Versammlungen, die Schließung von öffentlichen Gebäuden sowie den Verkehr auf Straßen und Plätzen anordnen und die Zensur einführen sowie den freien Umlauf von Zeitungen und Zeitschriften, das Tragen von Parteiabzeichen und alle Arten von Kundgebungen einschränken oder verbieten.

## Kabinettsrat in Paris und London

Die Tür zu Verhandlungen ist nicht zugeschlagen.

Ministerpräsident Chamberlain, Lord Halifax, Sir John Simon und Sir Samuel Hoare, die noch Montagabend die Führerrede einer ersten Prüfung unterzogen hatten, beschloßen, am Dienstagvormittag erneut zusammenzutreten. Der allgemeine Eindruck, so wird erklärt, sei dahingehend, daß es sich um eine Rede handele, die der Welt vor zehn Jahren einen Schlag versetzt haben würde. Hitler habe jedoch tatsächlich keine neuen Forderungen aufgestellt und die Tür für irgendwelche neuen Verhandlungen nicht zugeschlagen. Das sei auf jeden Fall gut. Für Mittwoch ist eine Kabinettsitzung einberufen.

In Paris fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt. Der Verlautbarung zufolge legten der Ministerpräsident und der Außenminister ihren Gesamteindruck über die außenpolitische Lage dar und legten die Bedingungen auseinander, unter denen die französische Regierung „ihre wachsame Aktion für die Aufrechterhaltung des Friedens“ fortsetzen solle.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet noch, daß sich der Ministerrat ausschließlich mit der „Analyse der Hitler-Rede“ beschäftigt habe, die Punkt für Punkt erörtert worden sei.

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Die Landsmannschaft Dippoldiswalde und Umgebung in Dresden hielt am 10. September ihren 126. Heimatabend ab. Am Nachmittag war das Mitglied Schneidermeister Oswald Siegert, 71 Jahre alt, beerdigt worden; das wirkte erst löhrend auf die allgemeine Stimmung ein. Anders wurde es aber, als nach Schluß des geschäftlichen Teiles der Gesangsverein „Amphion Alemanica“ auf Einladung des Mitgliedes Richard Klotz eintrat, um des letzteren 70. Geburtstag zu feiern. Die Sänger boten eine große Zahl herrlicher Gesänge ersten und zweiten Inhalts, so daß der Abend noch recht genussreich wurde. Den Sängern wurde herzlich gedankt. Uebrigens konnten in diesem Jahre fünf Mitglieder der Landsmannschaft ihren 70. Geburtstag begehen. Leider ist Kassierer Valentin Kohl seit einem Vierteljahr schwer erkrankt; baldige völlige Genesung und Rückkehr aus dem Krankenhaus wurde ihm von Herzen gewünscht.

Kreischa. Nach 5 Jahren erfolgte am Sonntag die Prüfung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr. Sie wurde vorgenommen durch Kreisfeuerwehrführer Kolbe, Dippoldiswalde, und Oberbrandmeister Heinrich, Dippoldiswalde, und Brandmeister Starke von der Fabrikwehr der Mag Sechwerke, Schmiedeberg. Nach der Sachdurchsicht erfolgte Marschbegleiter der gesamten Feuerwehr unter Kommando des Oberbrandmeisters Streidt. Hierauf folgten Gerätevorführungen der Motorspritzen (Brandmeister Röhre), des Steigerzuges (Brandmeister Scherber) und des Schlauchzuges (Zugführer Oesler). Als Brandobjekt für den Sturmangriff diente das Fabrikgebäude der Strohhutfabrik May Schulze. Sechs Minuten nach dem Alarmruf, verstärkt durch den Sirenenalarm der Strohhutfabrik August Schneider, trafen die beiden Motorspritzen der Wehr am Brandobjekt, drei Minuten später Schlauchzug und Schiebeleiter ein. In knapp zwei Minuten konnte aus drei Schlauchleitungen Wasser gegeben werden. Die Sanitäter retteten einen im Kesselhaus durch Explosion Verunglückten und legten ihm die zum Abtransport erforderlichen Verbände an. In der anschließenden Kritik erklärten die Prüfer ihre volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Wehr, ganz besonders betonten sie die fast vollständig erfolgte Beteiligung der Wehr (es fehlten nur drei Mitglieder). Kreisfeuerwehrführer Kolbe begrüßte vor Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses die erschienenen Wehrvertreter aus Reinhardtgrünna, Frauenstein, Schmiedeberg und Glaschütte, beglückwünschte die Feuerwehr, ihre Führer und die Gemeinde. Bürgermeister Kubenke dankte für die Abnahme der Prüfung und Anerkennung der Wehrfähigkeit und versicherte weitere Unterstützung der Bestrebungen des Feuerlöschwesens. Oberbrandmeister Streidt feierte den kameradschaftlichen Geist seiner Wehrleute und dankte für ihre offentliche so leichte Arbeit. Im Laufe des kameradschaftlichen Teiles des Abends feierte Kreisfeuerwehrführer Kolbe den Brandmeister Kurt Röhre, der am 8. September ds. Js. auf eine 30jährige Arbeit in der Wehr zurückblicken konnte.

Glaschütte. Mitglieder und Freunde der Glaschütter Zweigstelle des Dresdner Tierchutzvereins besuchten am vergangenen Sonntag den Dresdner Zoologischen Garten. Zoo-Inspektor Otto Eiler, der auch schon in Glaschütte Vorträge gehalten hat, gab in einer Art und Weise über alles Auskunft, daß der Teilnehmer sofort den Eindruck gewann, hier spricht nicht legend ein beamteter Inspektor in lehrhaftem Ton, sondern ein Freund der Tiere und Forscher der Tierwelt. Dabei kam es weniger darauf an, alles zu sehen und über alle Tiere etwas zu hören, sondern es einmal betrachtete Objekt ausführlicher zu behandeln. Man lernte dabei die große Aufgabe des Personals, „Erhalten der Lebensbedingungen der Tiere“ schätzen. Tiertransportschwierigkeiten und -kosten fanden nebenbei Erwähnung, ferner wurde erklärt, was man als die Unmöglichkeit beispielsweise des Löwen bezeichnen, warum die Schneeleoparden eine solche Kostbarkeit sind usw. Daß die Fütterung mancher Tiere, namentlich im Reptilienhaus, für das Personal viele Monate manchmal ein Problem bedeutet, weiß der Besucher ohne Führung ebensowenig, wie er das Funktionieren des technischen Apparates beispielsweise hinter den Aquarien kennt. Reizreich waren die Ausführungen vom Anfang bis zum Ende.

Glaschütte. Postmeister i. R. Hirche beging am Montag in bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Großhain. Todesfahrt mit dem Motorwagen. Kurz vor dem Dorf Priestewitz wurde der 26-jährige

Erhard Grummich aus Priestewitz tot auf der Straße aufgefunden, nicht weit von ihm lag sein Motorwagen. Grummich ist auf der Heimfahrt von Großhain wahrscheinlich gegen einen Straßenbaum gefahren und hat bei dem Sturz tödliche Schädelverletzungen erlitten.

Weißen. Kraftfahrer tödlich verunglückt. Auf einem Waldweg bei Oberau verlor ein 47jähriger Textilhändler aus Weißen die Gewalt über sein Kraftfahrzeug. Er stürzte mit dem Kopf gegen einen Baum und erlitt einen Schädelbruch, der zum Tode führte. Sein mitfahrender Sohn kam mit dem Schrecken davon.

Limbach. Nach Unfall im Teich ertrunken. Aus dem Kraumühlenteich wurde die Leiche eines Arbeiters aus Niederfrohna geborgen. Es wird angenommen, daß der Mann mit dem Fahrrad gestürzt war und sich dabei hartblutende Wunden zugezogen hatte. Als er an dem Teich das Blut abwischen wollte, ist er ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Baunzen. Schwere Sturz. Auf der Straße Baunzen-Hoherswerda fuhr am Ortschaftseingang in Kleinwella ein Kraftfahrer auf einen haltenden Omnibus von hinten auf, als die Straße durch einen entgegenkommenden Kraftwagen versperrt war. Während der Fahrt mit Hautabwürfungen davonkam, erlitt sein Weisbrot beim Sturz auf die Straße einen schweren Schädelbruch.

Zittau. Unvorsichtiger Umgang mit Spiritus. Eine auf der Amalienstraße wohnende Frau wollte in ihren brennenden Spiritusföcher Spiritus nachfüllen. Dabei schlug plötzlich eine Stichflamme heraus. Die unvorsichtige Frau erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen und mußte in Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Zittau. Mit Gas veräfftet. Ein 81 Jahre alter Gutsauszügler aus dem Erzgebirge war zu seiner 57jährigen Schwester nach Zittau zu Besuch gekommen. Im Dienstag wurde das greife Geschwisterpaar gasvergiftet in der Wohnung aufgefunden. Der Gaschlauch hatte sich vom Kocher abgetrennt, so daß das Gas unbeachtet ausströmen konnte.

Schirgiswalde. Gegen ein Haus gefahren. Im Markt geriet ein Lastkraftwagen auf den Fußsteig. Er fuhr gegen eine Säule des Laubenganges eines Hauses und beschädigte sie stark. Der Unfall wurde durch einen Motorradfahrer, der auf regennasser Straße ins Rutschen gekommen war, veranlaßt. Der Lastwagenfahrer riß seinen Wagen herum, um den Motorradfahrer nicht zu überfahren.

Reichenbach (O.). Zwei Bullen vom Zug zerdrückt. In Langwasser brachen mehrere Rinder aus ihrer Koppel aus. In der Dunkelheit gerieten zwei Bullen auf die Gleise zwischen den Stationen Nabischau und Mühlstein. Sie wurden von einem Zug erfasst und zerdrückt.

Leipzig. Kraftwagen fährt in eine Vertiefung. Am Augustusplatz geriet ein Kraftwagen ins Rutschen, wobei eine Radfahrerin erfasst wurde. Dann fuhr der Wagen auf die Verkehrsinsel vor dem Kaffee „Corio“ und in eine auf die Straßenbahn wartende Personengruppe. Zehn Personen wurden verletzt. Davon wurden acht nach dem Krankenhaus gebracht; vier verblieben in Krankenhausbehandlung.

Borna. Als der Ueberlandtschlag der Feuerlöschpolizei Borna am Sonntagmorgen eine Übungsfahrt nach der Köschmühle bei Ransdorf angetreten hatte, kam beim Ueberqueren der Wettinstraße ein Personenkraftwagen die Wettinstraße in Richtung Lobstädt gefahren. Der Fahrer des Wagens, der kurz zuvor als Warnungszeichen gebippt hatte, steuerte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, sofort nach rechts. Trotzdem stießen die beiden Fahrzeuge zusammen. Das Feuerwehrauto kippte nach links um, und die sechs Wehrmänner, die den Wagen vorher dem Fahrer begleiteten, stürzten herab und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Fahrer wurde eingeklemmt und konnte erst später aus seiner schwierigen Lage befreit werden. Zwei Wehrmänner wurden dem Krankenhaus zugeführt; einer von ihnen konnte allerdings bald wieder entlassen werden. Der Personenkraftwagen drehte sich bei dem Zusammenstoß um seine Achse, wobei er eine vierjährige Linde umriß. Nur der Fahrer, ein Zahnarzt aus Reuditz bei Chemnitz, wurde erheblich im Gesicht verletzt. Die beiden anderen Insassen, zwei Frauen sowie ein kleines Kind, blieben wie durch ein Wunder unversehrt. Das Feuerwehrauto wurde wieder aufgerichtet, mußte aber, ebenso wie der Personenkraftwagen, abgeschleppt werden.

## Tagesbefehl an die SA.

bleibt Idealisten, dann wird das Reich ewig sein!  
Der Stabschef der SA, Viktor Lube, hat, wie die NSD. meldet, folgenden Tagesbefehl erlassen:

Männer der Sturmabteilungen!  
Der Parteitag Großdeutschlands ist als die bisher größte Demonstration deutscher Kraft und deutscher Einheit in die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung eingegangen.

Stolz und selbstbewußt seid Ihr, meine Kameraden, auch in diesen Tagen wieder vor dem Führer auf- und vorbeimarschiert. Ihr, die Sturmabteilung, auf deren Einsatzbereitschaft und sanatischer Kampfkraft, auf deren Opferwillen und unerschütterlichem Glauben dieses Reich der Kraft, der Größe und Einheit gebaut wurde.

Mit meinem Dank und meiner Anerkennung für die von Euch in den letzten zwölf Monaten von Parteitag zu Parteitag geleistete Arbeit im allgemeinen möchte ich meinen besonderen Dank und meine besondere Anerkennung für die diesjährigen Siege der NS-Kampfsportverbände verbinden, die bei der Anzahl von 32 ersten, 31 zweiten und 22 dritten Siegern hier namentlich zu nennen leider nicht möglich ist.

Ich weiß, daß Ihr auf den Siegen und den Erfolgen Eures Kampfes und Eurer Arbeit nicht ausruhen werdet. 100.000 haben an den Ausscheidungskämpfen in den Gruppen teilgenommen, von ihnen sind die Besten in Berlin angetreten und von diesen die Besten wiederum in Nürnberg. Daß dann in Nürnberg die SA nicht nur die weltanschaulichen Sieger, sondern vor allem die Mehrzahl der Sieger in den Disziplinen des Wehrsports stellte, ist ein schöner Erfolg für die Arbeit der gesamten SA. So wird unsere Bewegung zu Deutschlands Größe, Einheit und Wehrkraft mit jedem Jahr eine größere werden.

Wir kennen nach diesen erhebenden Tagen von Nürnberg nur den sanatischen und troglagen Willen, unsere Arbeit und unseren Kampf für den Führer und das von ihm geschaffene Großdeutschland noch zu verstärken.

Kameraden! Der Führer hat das Reich schaffen können, weil Ihr Idealisten gewesen seid! Bleibt Idealisten, dann wird es groß, stark und ewig sein!

Es lebe der Führer!  
Es lebe das nationalsozialistische Großdeutschland!

# „Der Gedanke an Volksabstimmung gewinnt an Boden“

## Ausländische Presse stellt Klärung und Beruhigung der Lage durch die Führerrede fest

Genf, 13. September. Die Führerrede wird in den Blättern der Westschweiz im allgemeinen sehr positiv gewürdigt. „Journal de Geneve“ schreibt, im konstruktiven Teil seiner Rede habe Hitler in sehr lebhaftem Ton sich zu sehr beruhigenden Gedanken bekannt. Sein neuer feierlicher Bericht auf Elsass-Lothringen müsse als freundschaftliche Geste gegenüber Frankreich betrachtet werden, und auch seine Worte an Polen schafften Sicherheit. Im übrigen sei es keine Ueberraschung, daß der Kanzler sich zum Verteidiger der Sudetendeutschen mache. Man müsse sich die günstige Gelegenheit ergreifen, um ohne Ausschub das sudetendeutsche Problem zu lösen. Die „Eclair“ erklärt, die Warnung des Kanzlers werde in London verstanden werden. Man habe doch wohl bemerkt, daß die amtlichen englischen Kreise sich bisher sorgfältig gehalten haben, eine Verpflichtung für die Anerkennung der Tschecho-Slowakei zu übernehmen. Das Blatt glaubt, daß England in Paris wie in Prag die Unerschütterlichkeit einer Gegenhaltung für die Sudetendeutschen betonen werde. Diese Gegenhaltung müßte die Tschechen durch die Autonomie geben, wenn es möglich, und durch die Abtretung, wenn es notwendig sei.

Amsterdam, 13. September. In einer Stellungnahme zu der Führerrede bemerkt das „Handelsblad“ in Amsterdam u. a., der Friede Europas wäre dank der Kaltblütigkeit des Führers erhalten geblieben. Das Interesse Europas verlange es, daß Prag in seinen Zuständen bleibe, an die Sudetendeutschen soweit wie irgend möglich zugehen. Das Blatt befaßt sich dann mit der Frage einer Volksabstimmung im sudetendeutschen Gebiet und stellt fest, daß der Gedanke an eine solche Regelung in England immer mehr an Boden gewinne.

Sofia, 13. September. In politischen Kreisen Sofias hat sich der Eindruck verstärkt, daß die Rede des Führers eine bemerkenswerte Klärung und eine wesentliche Beruhigung gebracht hat. Die bulgarische Presse hebt hervor, daß trotz langwieriger Verhandlungen der unerschütterliche Zustand in der Tschechoslowakei behoben wurde. Der „Elovo“ nennt die Rede des Führers gleich hart, männlich und mitreißend wie alle seine Reden. Hitler habe in seiner Rede keinen ganzparteiigen Weg verschlagen.

Buenos Aires, 13. September. Die verantwortungsbewusste argentinische Presse stellt ziemlich übereinstimmend fest, daß durch die Führerrede ein friedlicher Ausgleich mit der Tschecho-Slowakei keineswegs unmöglich gemacht worden sei, sondern im Gegenteil die Verhandlungswege weiter beschritten werden können. Entscheidend sei jetzt vor allem die Einstellung Prags. Die „Prensa“ sieht außerdem in der Unterzeichnung des Friedenswillens gegenüber England ein wesentliches Moment zur Vermeidung der Konfliktsmöglichkeiten. Die deutsche „La Plata-Zeitung“ stellt in einem Kommentar den von Prag niemals bezogenen Wappenspruch des Tschechenstaates „Die Wahrheit siegt“ der unwiderlegbaren Abrechnung der Nürnbergergrede gegenüber. „Der Führer hat Klarheit geschaffen, wie es die Welt wollte. Das Wort haben jetzt diejenigen, auf welche die Prager Machthaber ihre Hoffnungen gesetzt haben und die ihren verhängnisvollen Starrsinn geklärt haben“, so schreibt das Blatt.

Belgrad, 13. September. Die „Samoprawa“, das Zentralorgan der Regierungspartei, veröffentlicht aus der Feder des be-

kannten, dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch sehr nahebedingenden Publizisten Swetowitsch einen Leitartikel zur Führerrede, den das Blatt „Entscheidung“ überschreibt. Es heißt darin u. a.: Europa sah gestern Abend am Rande der Nacht. Nach Wagnerscher Musik kam aus Nürnberg die Stimme des Jüngsten Gerichtes. Noch nie zuvor erlebte man etwas Ähnliches. Ganze Kontinente haben nach Nürnberg geschaut, und nach Napoleon hat wahrscheinlich noch kein Europäer so deutlich das Schicksal der Welt in seinen Händen gehalten. Alles, was vorher gesagt, vorgeschlagen, geklärt oder im Rundfunk verbreitet wurde, wurde in den Schatten gestellt von der unmittelbaren Volkshandlung des Führers, die allein maßgebend ist. Und Hitler hat gesprochen. Als er von seinen sudetendeutschen Brüdern sprach, vibrierte der Aether unter seiner inneren Bewegung mit. Adolf Hitler hat sich bemüht, die Tür für Verhandlungen offenzulassen. Die Hoffnung auf eine Verlängerung der Besprechungen, die vorgestern Abend so deutlich in London ausgesprochen wurde, wurde gestern Abend in Nürnberg noch verstärkt. Es wurden allerdings keine unbegrenzten Möglichkeiten geschaffen, sondern die Grenzen wurden endgültig abgesteckt. Das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen wurde als das Ziel abgesteckt, das der Mission Lord Runcimans von nun an viel Arbeit bereiten wird. Seit gestern Abend ist auch die Bühne wieder von Nürnberg nach Prag verlegt.

### Deutschlands Friedenswille

#### Polnische Erklärung zur Führerrede.

Von offizieller polnischer Seite wird zu der Rede des Führers auf der Schlußfeier in Nürnberg folgendes bemerkt:

1. Die Rede des Kanzlers unterstreicht den Willen Deutschlands zur Erhaltung des Friedens und zu seiner Stabilisierung mit einer Ausnahme, nämlich der Tschechoslowakei, wo alles von der Regelung der sudetendeutschen Frage abhängig gemacht wurde.
2. Die Rede unterstreicht die Bedeutung des Abkommens Deutschlands mit Polen aus dem Jahre 1934 für die Sache des Friedens. Durch dieses Abkommen ist Polen in das System der Stabilisierung der deutschen Grenzen als ein grundlegendes Element für den Frieden einbeschlossen worden. Diese Auffassung wurde in Polen mit voller Anerkennung aufgenommen.
3. Die kategorische Herausstellung des Interesses Deutschlands an dem sudetendeutschen Problem war in der gegenwärtigen Lage keine Ueberraschung.
4. Die Rede des Kanzlers schließt eine von den inneren Änderungen in der Tschecho-Slowakei abhängige friedliche Regelung der sudetendeutschen Frage nicht aus.
5. Die Hervorhebung des Grundgedahes der Selbstbestimmung für die Sudetendeutschen erfolgte vom Kanzler im Geiste der Verständigung.

# Der neue „Graf Zeppelin“ vor dem Start

## Ein stolzes Werk deutscher Genialität. - Die Fahr sicherheit durch Neuerungen weiter erhöht

Friedrichshafen, 13. September. Silberglänzend liegt der Riesenleib des neuen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in der großen Montagehalle des Luftschiffbauwerkes Zeppelin in Friedrichshafen. Weit hinten am Seitenende des Schiffes das Hakenkreuz als Symbol deutscher Weltgeltung. Ueberall wird noch letzte Hand angelegt, werden von den Monteuren die letzten Versperdröhre nachgezogen und die letzten Aluminiumteile in der aluminiumfarbenen Haut gefügt; denn bereits am Mittwoch - wenn das schöne Spätsommerwetter anhält - soll das Schiff, dem der stolze und verpflichtende Name „Graf Zeppelin“ gegeben wurde, zu seiner Jungfernfahrt starten.

Am Dienstagmorgen hatten die Vertreter der deutschen Presse Gelegenheit, den Luftreisenden eingehend zu besichtigen. In der Besichtigung nahm auch Reichshauptamtsleiter Dresler teil. Direktor Dr. Ehener wies nach herzlichem Willkommenswort auf die hauptsächlichsten Neuerungen des „Graf Zeppelin“ gegenüber dem Luftschiff „Hindenburg“ hin. Die Führung durch Offiziere und Fabrikanten wurde vermittelt durch ein eindrucksvolles Bild von dem neuen Luftschiff und zugleich der Genialität deutscher Erfindung und Ingenieurkunst. Die Länge des Schiffes beträgt 245 Meter, sein größter Durchmesser 41,2 Meter, der Gasinhalt 200 000 Kubikmeter und die Gesamttragkraft rund 200 000 Kg. Man kann sich einen Begriff von der Weiträumigkeit der Konstruktion machen, wenn man erfährt, daß die Gesamtlänge der Gerippträger etwa 22 Kilometer umfaßt, die Gesamtlänge des verwendeten Stahlrohres rund 135 Kilometer und die Zahl der verwendeten Nieten etwa 5,5 Millionen beträgt. Die Außenhaut des Schiffes besteht aus einem Parken unzerbrechbaren Stoffgewebe, das durch mehrere Lagenstreifen wasserfest gemacht wurde. Die Gesamtfläche dieser Außenhaut mißt nicht weniger als rund 28 000 Quadratmeter.

In der Führerzone mit dem Kommando- und Navigationsstand sind alle für die Schiffsführung erforderlichen Einrichtungen und Geräte vereinigt.

Ueber den ziemlich schmalen Laufsteg gelangt man in das Innere des Luftschiffes. Inmitten eines Labyrinth von Drähten und Drahtverpannungen bemerkt man riesige Wassertonnen, die je etwa 2500 Liter fassen und hauptsächlich zum Ballastausgleich dienen. Das Traggas wird in 16 einzelnen Gaszellen mitgeführt, die aus nach einem besonderen Verfahren hergestellten gasdichten Stoff bestehen. 14 Zellen sind mit Ueberdruckventilen versehen, die in einem lenkenden (gleichzeitig der Entlastung des Schiffes dienenden) Luftschiff ausmünden. Die Gesamtfläche des verarbeiteten Zellstoffes wird mit 57 000 Quadratmeter angegeben.

Wir schreiten den Laufsteg entlang und werfen jetzt einen Blick in die wohllich eingerichteten Mannschafts- und Offiziersmessien sowie die zweifelhigen Schlafkammern der einschließlich des Kommandanten und der Offiziere aus 45 Köpfen bestehenden Besatzung.

Die Fahrgestränge sind - wie beim „Hindenburg“ - in den eigentlichen Schiffskörper eingebaut. Die Gesellschafts- und Speiserräume sind von vornehmer Bediegenheit und verbinden in vorbildlicher Weise das Angenehme mit dem Nützlichen. Der mittschiffs erhöhte Speisesaal ist in grauem und lindgrünem Ton gehalten und mit bequemen Ledersofas ausgestattet. Die neuartige Anordnung der 20 Kabinen, die für 40 Fahrgäste bestimmt sind, ermöglicht es, dem größeren Teil der Schlafkammern durch Außenfenster direktes Tageslicht zuzuführen. Alle Schlafkammern sind mit elektrischem Licht und fließendem Wasser ausgestattet; neu ist auch, daß sie nicht mehr Nummern, sondern Namen deutscher Städte tragen, die mit dem Zeppelin-Gedanken irgendwie besonders verbunden sind.

Zum Vorteil des Luftschiffes werden vier Daimler-Benz-Dieselmotoren von je 800 bis 850 PS Dauerleistung (1200 PS Höchstleistung) benutzt. Die größte Geschwindigkeit des Schiffes beläuft sich auf 135 Stundenkilometer, die Marschgeschwindigkeit durchschnittlich auf 125 Stundenkilometer. Eine Neuerung ist der Einbau von Ballastwassergeräten; durch sie wird aus den Abgasen der Motoren Wasser niedergeschlagen, das als Ballast zum Erlass des Gewichtes des verbrauchten Brennstoffes dient. Diese Neuerung trägt wesentlich zur Erhöhung der Sicherheit des Fahrbetriebes bei.

### Das neue Luftschiff gestartet

#### Erste Versuchsfahrt mit 74 Personen

Friedrichshafen. Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag unter Führung Dr. Eheners zu seiner ersten Versuchsfahrt über dem Bodensee-Gebiet gestartet. An der Fahrt, die einige Stunden dauern wird, nehmen 74 Personen teil, darunter außer der Besatzung Mitglieder der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Luftfahrtministeriums.

H u n i s, dem letzten Ort vor der ägyptischen Grenze, von arabischen Freiheitskämpfern in Brand gesteckt. Die Freischärler nahmen auch die Kasse mit und erbeuteten im Zollhaus Gewehre und Munition. - Auch die Polizeistation Assiut wurde angegriffen und niedergebrannt.

### Sejm und Senat aufgelöst

Durch Sondererlass des polnischen Staatspräsidenten. Der polnische Staatspräsident hat durch Sondererlass die Auflösung des Sejm und Senats, also der beiden Kammern des polnischen Parlaments, verfügt.

In dem Erlass heißt es zur Begründung dieses Schrittes, der die Öffentlichkeit völlig überrascht, u. a., seit den letzten Parlamentswahlen (die im Herbst 1935 stattgefunden haben), hätten sich im innenpolitischen Leben Polens so wichtige Änderungen vollzogen, seien so neue und bedeutsame Hinweise auf die vor dem Volk

stehenden Aufgaben gegeben worden und habe sich in den breiten Massen der Bevölkerung das Verständnis für die Notwendigkeit aktiver Mitarbeit am Staat so entwickelt, daß eine Neuzusammensetzung der Kammer geboten erscheine, damit die im Volk vorhandenen Strömungen vollkommener in ihnen zum Ausdruck gelangen. Von den neuen gesetzgebenden Kammern werde eine Stellungnahme zu der Frage der Wahlordnung erwartet. Aus diesem Grunde werden Sejm und Senat aufgelöst.

Unmittelbar nach der erfolgten Auflösung des Parlaments ist der Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, General Sladkowski, zusammengetreten, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen. Im Sinne der Bestimmungen der polnischen Staatsverfassung müssen Neuwahlen spätestens 30 Tage nach der erfolgten Auflösung des Parlaments ausgeschrieben werden. Die Neuwahlen selbst müssen spätestens 16 Tage nach der Ausschreibung der Wahlen stattfinden.

Die Maßnahme des polnischen Staatspräsidenten wird von einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der polnischen Innenpolitik sein. Bekanntlich sind gerade die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen nach einer neuen Wahlordnung die beiden Hauptforderungen der in der Opposition stehenden Parteien.

### Fünf neue deutsche Rekorde

#### Erfolge eines Wasser-Leichtflugzeuges

Ein mit einem 160-PS-Hirth-Motor ausgerüstetes Wasser-Leichtflugzeug B. M. 35 des Flugzeugbauers Hanns Altem in Böblingen stellte unter Führung des Chefpiloten Kalkstein fünf internationale Rekorde in seiner Klasse auf. Das Flugzeug erreichte, einflügelig geflogen, eine Höhe von 7000 Meter, zweiflügelig 5600 Meter. Ueber eine gemessene Strecke von 100 Kilometern erzielte es einflügelig eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 228,7 Kilometern und zweiflügelig 227,7 Stundenkilometern, über eine 1000-Kilometer-Strecke als Einflieger 227,8 Stundenkilometer. Mit diesen Leistungen wurden die bisher in ausländischem Besitz befindlichen Rekorde zum Teil erheblich überboten.

Die Leistungen wurden zur Anerkennung als internationale Rekorde in der Klasse der Wasser-Leichtflugzeuge angemeldet.

### Vormarsch der Japaner in Nordchina

#### Plan der chinesischen Verteidigungslinie in die Hände gefallen.

Im nordchinesischen Kampfgebiet gelang es den japanischen Truppen, ihren Vormarsch fortzusetzen. Bei der Verfolgung der geschlagenen chinesischen Truppen im Nordwesten von Schanghaier erreichte eine japanische motorisierte Kolonne die Umgebung von Hsialiatzi. Die Verbindungsstraße zwischen Tangiatzi und Hsialiatzi ist bereits zerstört worden.

Der Vertreter der „Mabi Schimbu“ laßt seinem Blatt eine interessante Meldung: Die Japaner sind in den Besitz der Pläne der chinesischen Befestigungen am Nordufer des Jangtse gelangt. Diese Pläne wurden unter militärischen Dokumenten gefunden, als man das jetzt eroberte chinesische Hauptquartier in Kuangsi einer genauen Untersuchung unterzog. Die chinesischen Verteidigungswerke erstrecken sich nördlich des Jangtse zwischen Wusuan, Kuangsi und Jingshan in einer Länge von 120 Kilometern bei einer Tiefe von 30 Kilometern.

### Neues Deutsch-mandschurisches Abkommen über den Waren- und Zahlungsaustausch

#### Deutsch-mandschurischer Waren- und Zahlungsaustausch bedeutend erhöht.

Berlin, 13. September. Die Verhandlungen über ein neues deutsch-mandschurisches Wirtschaftsabkommen, die mit der Regierung Mandchukuo durch den deutschen Geschäftsträger in Hanking geführt worden sind, sind nunmehr abgeschlossen. Die Unterzeichnung des neuen Abkommens erfolgt am Dienstag in Hanking durch den Chef des mandchurischen Außenamtes und den deutschen Geschäftsträger.

Durch das neue Abkommen wird der deutsch-mandschurische Waren- und Zahlungsaustausch bedeutend erhöht. Das Abkommen ist ein Beweis der Stetigkeit der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten und ihres Willens, ihre gemeinsame Politik gegen die 3. Internationale in die Tat umzusetzen. Die beiden vertragsschließenden Regierungen sind davon überzeugt, daß nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens im Jahre 1940 der Abschluß eines neuen Abkommens möglich sein wird, das zu einer noch engeren Verflechtung der wirtschaftlichen Interessen der beiden Staaten führt.

Hauptverleger: Felix Jehne, Dipoldtsmaide, verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Werbeteil. Hauptverleger: Werner Kunze, Altenberg. Verantwortlicher Angelegenheiten: Felix Jehne, Dipoldtsmaide. D.-Bl. VIII 38; 1128. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dipoldtsmaide. Zur Zeit 4 Preise Nr. 5 gültig.

### Ämtliche Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Verordnung über das Verhalten im Straßenverkehr vom 13. 11. 1937 wird das Parken auf der Wärenstraße in Kurort Wärenfeld von km 1 bis km 1,3 zwischen der Autobus-Haltestelle „Wohlfahrt“ und dem Forstamt verboten. Jammerhandlungen werden nach § 49 der Straßenverkehrsordnung bestraft. Dipoldtsmaide, am 8. Sept. 1938. Der Amtshauptmann.



Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!

### Vertrauensstellung

Kelleres, solides, umfichtiges **Alleinmädchen** für 3-Personen-Fam. h. n. Berlin zum 1. 10. gesucht. Zentralheizung, Warmwasser, Bemerkungen n. Zeugnis an Frau Helene Geisler Reichstädter Str. 18

### Verkaufen

läßt sich alles. Natürlich müssen Sie es bekanntmachen, um Interessenten zu finden. Der einfachste Weg ist eine kleine Anzeige in der Weisheit-Zeitung.

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 215

Mittwoch, am 14. September 1938

104. Jahrgang

## Für eilige Leser

Der Führer und Reichkanzler hat dem Präsidenten von Anamania anlässlich des Unabhängigkeitstages seines Landes die herzlichsten Glückwünsche drähtlich übermittelt.

Nach der Zustimmung durch den Senat wurde über ganz Chile der Belagerungszustand verhängt, ebenso wurden dem Staatspräsidenten eine Reihe von Sondervollmachten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erteilt.

Spanische Niederländer ehren Königin Wilhelmina.  
Anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmina hielt die Neue Niederländische Vereinigung in Londen in Gemeinschaft mit dem Generalkonsulat der Niederlande einen nationalen Festabend, ab, bei dem der Generalkonsul, Baron van Kerckhoven in einer Ansprache der hohen Verdienste der Königin gedachte.

60 Chmarlager für den weiblichen Arbeitsdienst.  
In Oesterreich werden noch in diesem Jahre 60 weibliche Arbeitsdiensterlager ihre Arbeit aufnehmen. Im Waldviertel begannen schon am 1. Juli drei Lager mit je 40 Arbeitsmädchen ihr Werk, bis zum 1. Oktober werden es 11 sein. Auch in Südböhmen arbeiten schon vier Lager, weitere sieben sind in Vorbereitung. Für das obere Donaugebiet sind fünf Lager, für Salzburg neun, für Tirol sieben und die Steiermark acht Lager geplant.

Unverständliche holländische Maßnahmen.  
Das holländische Wehrministerium hat die Bestimmung, nach der alle Angehörige der Wehrmacht nicht Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, der roten Gewerkschaften und deren Nebenorganisationen sein dürfen, aufgehoben, so daß holländische Offiziere und Soldaten in Zukunft also marxistischen Verbänden angehören dürfen.

Ausnahmestellung in Ostland auf ein Jahr verlängert.  
Durch einen Beschluß des estnischen Staatspräsidenten wurde der Ausnahmestellung im ganzen Lande auf ein Jahr verlängert. Der Ministerpräsident erklärte, daß dieser Beschluß in erster Linie auf die „gespannte internationale Lage“ zurückzuführen sei.

Die Ausweisung der Auslandsjuden aus Italien.  
Die vom italienischen Ministerrat beschlossene Ausweisung aller seit dem 1. Januar 1919 nach Italien gekommenen Auslandsjuden ist jetzt als Gesetz im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Danach müssen alle von ihm betroffenen Juden bis spätestens 12. März 1939 Italien, Libyen und die italienischen Besitzungen im Ägäischen Meer verlassen haben.

Jährliches Ansehen 60 Mark Strafe. Ein seltsames Urteil fällt ein Londoner Richter. Einem jungen Londoner, der seine Freundin, die ihm den Kaufpaß gegeben hatte, mehrfach bedroht, wurde die Verpflichtung auferlegt, das Mädchen auf der Straße weder anzusprechen noch anzusehen. Jede Zuwiderhandlung muß er künftig mit rund 60 Mark büßen.

Beim Volkesspiel tödlich verunglückt. In Brighton (England) stieg ein Junge, als er von „Polizei“ spielenden Kameraden verfolgt wurde, auf das Glasdach einer Garage stürzte durch die Scheiben und starb an den ersten Verletzungen.

Beim Waschen den Tod gefunden. In Appenweiler in Baden verlor ein 42 Jahre alter Arbeiter beim Waschen an einem Bach das Gleichgewicht, stürzte in den Bach und ertrank.

## Stärkstes Weltecho

Extra-Ausgaben in vielen Ländern  
Sonderberichte im Rundfunk

Die Welt steht völlig unter dem Eindruck der gewaltigen Rede des Führers in der Schlußsitzung des Parteitagess. In vielen Hauptstädten des Auslandes wurde die Rede von den Zeitungen in Extraausgaben, die den Verkäufern geradezu aus den Händen gerissen wurden, verbreitet. Gleichzeitig haben zahlreiche Rundfunksender der Welt lange Auszüge aus der Rede wiedergegeben.

Das belgische Kabinett unterbrach seine Beratungen, um die Ausführungen des Führers am Rundfunkgerät zu verfolgen. Nach der Rede gab der belgische Rundfunk in ausführlicher Bearbeitung einen Auszug in französischer und in flämischer Sprache. Der englische Rundfunk unterbrach ein Konzert, um über die Rede des Führers zu berichten. In London wurde die Rede in den Klubs fast überall mitgehört. Auch Lord George wählte der Übertragung bei. In Paris hörte auch Ministerpräsident Daladier die Übertragung mit an. Zahlreiche Radiogeschäfte waren bis spät abends geöffnet. Empfangsgeräte vor den Türen der Läden trugen die Worte des Führers zu den Chören der Franzosen.

In den Kommentaren der Presse wird immer wieder die Feststellung des Führers unterstrichen, daß die Sudetendeutschen, wenn sie sich nicht selbst zu ihrem Recht verhalten könnten, von Deutschland Unterstützung finden würden.

### „Times“ mit Blindheit geschlagen

Die Londoner „Times“ schreibt, der Führer habe niemanden im Zweifel über die Ehrlichkeit seiner Empörung wegen der Lage der Sudetendeutschen gelassen. Für den Fall, daß die Forderung nach einer Volksabstimmung die Sudetendeutschen in erhebliche Schwierigkeiten mit der Prager Regierung bringen sollte, erwartet die „Times“ die Übernahme eines Schutzes der Sudetendeutschen. In ihrem Leitartikel entlehnt das Blatt, das noch vor wenigen Tagen für die Abgrenzung der sudetendeutschen Grenzgebiete von der Tschcho-Slowakei eingetreten ist, sich nicht, davon zu sprechen, daß die Rede des Führers „nicht völlig berechtigt“ sei. Nicht genug damit, ist das Blatt auch geschmacklos genug, zu behaupten, der Führer habe die „an den Toren herbeigezogenen Beschwerden der deutschen Presse“ wieder aufgenommen.

Hier müssen wir die „Times“ denn doch fragen, ob ihr die Blatte in der Tschcho-Slowakei noch nicht lang genug und der Terror noch nicht hart genug ist. Wenn abermals schwere Missetaten von den Sudetendeutschen gebracht werden müßten, dann sind auch die misshandelt, die Prag immer wieder gestützt oder sogar angefeindet haben. Es ist mehr als grotesk, wenn das Blatt gleichzeitig behauptet, daß Deutschland schon viel für den Frieden getan habe. Tatsächlich hat Herr Benesch bisher nur nichtisogende Reden gehalten und leere Versprechungen abgegeben. Taten für den Frieden aber sind ausgeblieben.

Daß demgegenüber Deutschland wertvolle Beiträge für den Frieden Europas beigesteuert hat, wie den vom Führer

erwähnten Zehnjahrespakt mit Polen, den Notentwurf mit England und den Verzicht auf Elsaß-Lothringen“ vermag schließlich auch die „Times“ nicht zu bestreiten.

### Selbstbestimmung einzige Lösung

„Free Association“ bezeichnet es als falsch, die Ehrlichkeit des deutschen Friedenswillens anzuzweifeln. In der tschechischen Frage bleibe noch viel zu tun, und zwar müsse schnell gehandelt werden. Der „Daily Telegraph“ nimmt seinen Platz in die Front der Helfer und Helfer, fügt dieses Blatt sich doch demüßigt, zu behaupten, „sein Wort der Rede des Führers könne als Hilfe für den Frieden angesehen werden“. Der marxistische „Daily Herald“ meint, einen europäischen Krieg werde es zur Zeit nicht geben. Die Chance einer friedlichen Regelung bleibe bestehen. „News Chronicle“ meint, die Lage bleibe die gleiche wie früher, ihr Ernst aber sei unterstrichen worden. Zwischen den Zeilen will das Blatt herauslesen, daß Deutschland die Abstimmung, eine Volksabstimmung zu verlangen. Die „Daily Mail“ bezeichnet die Volksabstimmung als den Preis für den Frieden.

### Schnelle Entscheidungen notwendig

Die französischen Zeitungen erhoffen weitere Verhandlungen zwischen Prag und den Sudetendeutschen. Die Ausführungen Adolfs Hitlers über den gigantischen Festungswall Deutschlands im Westen und über Elsaß-Lothringen haben anscheinend großes Unbehagen ausgelöst und werden daher wenig kommentiert. Diese Haltung ist um so unverständlicher, als gerade die Errichtung der deutschen Befestigungsanlagen erneut zeigt, daß Deutschland Angriffsabsichten nicht hat, wie auch der Verzicht auf Elsaß-Lothringen noch einmal unterstreicht, daß Deutschlands Friedenspolitik eine Politik der Tat ist. Der „Petit Parisien“ folgert aus der Rede des Führers, daß Deutschland den Sudetendeutschen zu Hilfe eilen werde, wenn sie in den acht Karlsbader Forderungen nicht Genehmigung erhielten. Die Rede des Führers habe klar zum Ausdruck gebracht, daß es Prag obliege, sich mit den Sudetendeutschen zu verständigen! Das allgemeine Interesse Europas erfordere jetzt eine schnelle Entwidlung der Verhandlungen. Die rechtslebende „Epoque“ fordert eine weitere Festigung der englisch-französischen Solidarität.

Der Berliner Vertreter des „Journal“ betont, die Rede habe überall einen tiefen Eindruck gemacht, weil sie in einem ungewöhnlichen Ton gehalten wurde und ein Glaubensbekenntnis einschleife, das mehr als einem Staatsmann und

„or als einem Parlament zu denken geben werde. Hitler habe mit Kraft und mit Klugheit der Aufrichtigkeit, die nicht verschwiegen könne, verkündet, daß das nach der Annexion der Tschecho-Slowakei gebildete Großdeutsches Reich sich mit seinen gegenwärtigen Grenzen befriedigt erkläre. Man müsse ebenfalls dem Rechnung tragen, daß der Führer nichts gesagt habe, was als eine Drohung ausgelegt werden könne, daß er sich Gebiete beanspruchen wolle, die gegenwärtig einen Teil der Tschecho-Slowakei bilden, unter der Bedingung allerdings, daß ein Abkommen zwischen den Tschechen und den Sudetendeutschen bald zustande käme. Das Abkommen sei möglich, wenn Frankreich und England seine Anstrengungen scheuten, vor seiner Mühe zurückzuweichen und gewisse Widerstände zu überwinden wüßten. Die Lage sei gewiß gespannt, aber nichts sei verloren.

Die kommunistische „Humante“ ruft, was bei diesem Blatte nicht verwunderlich ist, laut nach einer Verklärung der Einheitsfront der „Demokratien“. Das rechtsgerichtete aber sowjetfreundliche „O r d r e“ wagt zu fragen, was der Verzicht auf Elsaß-Lothringen schon wert sei! Die „Action Française“ schreibt, Adolf Hitler habe sich jetzt zum erstenmal der Waffe bedient, die es den Urhebern der Friedensverträge gestattet habe, das Habsburger Reich zu zerstückeln: des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Das aber sei nur ein Anfang. Der Tschcho-Slowakei habe Adolf Hitler noch eine Verwahrungsfrei gelassen. Die Frage sei nur, wie lange sie dauern werde.

### Prag vor einer schweren Verantwortung

In Italien hat die Rede des Führers höchste Beachtung und volles Verständnis gefunden. Man erwartet, daß nunmehr von Prag jene logischen Entscheidungen ausgehen werden, die allein gefährliche Verwicklungen verhindern könnten.

Um den Sudetendeutschen Gerechtigkeit zu geben, brauche Prag übrigens nichts anderes zu tun, als die alten Verpflichtungen einzulösen, die Masarik, Stefanisch und Benesch bei der Bildung des neuen wolfsartigen Staates übernommen haben. Die tschecho-slowakische Regierung brauche nicht zu fürchten, etwas von der eigenen Würde einzubüßen, wenn sie sich auf die Straße der Vernunft begeben. Diese Würde werde aber ernstlich in Frage gestellt, wenn Prag durch Worte und Taten zeige, daß es Paris und Moskau untertan sei. Die Rede Adolfs Hitlers stelle Prag und seine Inspiratoren vor eine scharf umrissene und schreckliche Verantwortung.

Der „Popolo d'Italia“ betont, der Führer habe an Prag und die Demokraten eine stolze Mahnung gerichtet und das Recht der Sudetendeutschen auf Selbstverteidigung bekräftigt. Vor allem müsse die unerträglichste Ruhe herbeigeführt werden, die das deutsche Volk und seine leitenden Männer gegenüber der Herboftät bewahre, die Europa in den letzten Tagen im Hinblick auf die tschechische Krise zum Teil ergriffen habe. Das deutsche Volk habe in aller Ruhe sein nationales Recht fortgesetzt, und die Reichsregierung habe ein Beispiel von absoluter Herrschaft über die eigenenerven gegeben. „Giornale d'Italia“ stellt seinen Bericht unter die Schlagzeile „Hitler verlangt die Volksabstimmung für die 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen.“ „Tribuna“ bezeichnet die Rede als eine warnende Mahnung des Führers an die „Demokratien“. Die Züricher „Stampa“ erklärt, das Reich habe alle möglichen Zugeständnisse gemacht, um den Frieden zu wahren. Nun sei es an die Sudetendeutschen, ihren Anteil, über ihr Schicksal zu entscheiden. „Popolo di Roma“ schreibt, die verhaltene Leidenschaft der Sprache und die scharfe Logik der vom Führer vorgebrachten Tatsachen, mit denen das Völkerverständnis und der Vertrag entlarvt werde, und das unantastbare auto deutsche Recht hätten die größte Ueberzeugungskraft. Die Worte des Führers hätten wie Feitischen die bewirkt.

### Selbstbestimmungsrecht unerlässlich

Die ganze sudetendeutsche Frage dränge sich in die nicht mehr weiter aufschiebende Notwendigkeit zusammen, dreieinhalb Millionen von der tschechischen Unterdrückung zu befreien. Mit der orthodoxen demokratischen Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht habe der Führer Europa vor eine ganz klare Verantwortung gestellt, der es nicht ausweichen könne. Man

## Der Führer verließ Nürnberg

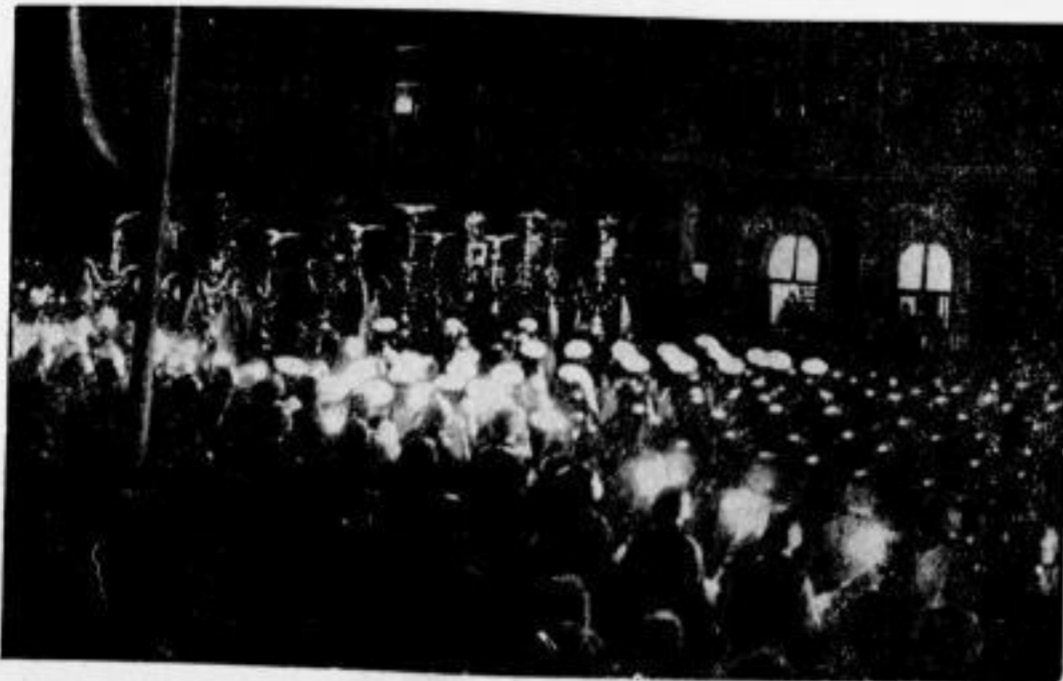
Der festliche Abschluß des Parteitagess 1938

Der Reichsparteitag Großdeutschlands ist zu Ende. Langsam, ganz langsam zieht nach den Stunden von weltgeschichtlicher Bedeutung, die in den letzten Tagen Nürnberg das Gepräge gegeben haben, wieder der Alltag herauf. Am Dienstagmittag verließ der Führer die Stadt der Reichsparteitage. Noch einmal wurden ihm bei seiner Fahrt durch die Straßen Nürnbergs von der Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern begeisterte Huldigungen dargebracht.

Die gewaltigste Begeisterung, die tiefste Ergriffenheit hatte sich der Menschen nach der weltgeschichtlichen Rede des Führers auf der Schlußkundgebung auf dem Reichsparteitag bemächtigt. Jeder versuchte, sich möglichst in der Nähe des „Deutschen Hofes“ am Frauentorgraben einen guten Platz zu sichern. Hunderttausende von Menschen warteten dort auf den Großen Zapfenstreich, den feierlichen Ausklang des Parteitagess Großdeutschlands. Kurz vor Mitternacht marschierten unter Begleitung fackeltragender Soldaten vier Musikzüge des Heeres,

der Marine und der Luftwaffe vor dem „Deutschen Hof“ auf. Der Badenweiler Marsch, der Lieblingsmarsch des Führers, klang auf. Die Meldung „Großer Zapfenstreich angetreten“ hallt über den weiten Raum. Laut hört man das „Danke“ des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, des Führers, der umgeben von den Generalen der deutschen Wehrmacht, auf dem Balkon des Hotels erschienen ist. Die fremden Militärattachés, die an diesem Abend mit den Männern der deutschen Wehrmacht Gäste des Führers waren, hatten vor dem Portal Ausstellung genommen.

Feierlich und beschwingt klingen die Märsche des deutschen Heeres zum Nachthimmel hinauf, der Adreht-Marsch und Preußen-Storia, zwei Märsche, die die ganze Schönheit, Wucht und Stärke der deutschen Militärmusik offenbaren. Noch einmal erklingen Weifen und Trommeln, dann erschallt das Kommando: „Helm ab zum Gebet!“ Soldaten, Parteigenossen und Volksgenossen sagen dem Allmächtigen ihren Dank und flehen ihn um ein glückliches Schicksal für das Reich.



Der Große Zapfenstreich vor dem Führer.

Den Abschluß des Parteitagess Großdeutschlands bildete der Große Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer auf dem Plage vor dem Deutschen Hof.

Weltbild (M)

müsse endlich den Knoten zerschneiden, den die tschechische Regierung bis jetzt auf dem Wege lokaler Verhandlungen zu lösen sich hartnäckig geweigert habe. Die Mächte, die den Krieg im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker geführt haben, könnten die Fortsetzung des Krieges nicht ablehnen, ohne sich damit nicht selbst zu widersprechen. Die Selbstbestimmung der Sudetendeutschen entspreche nur der Anwendung eines Grundgesetzes hoher internationaler Moral und bilde beim heutigen Stand der Dinge das einzige noch mögliche Mittel, um die im entscheidenden Punkt Mitteleuropas entstandene Krise zu einer friedlichen und endgültigen Lösung zu führen.

### Wahle Berlin—Nur konkrete Realität

Jedes Kompromiß müßte nur das unaufhaltsame Nachspiel der Frage hinarbeiten. Nach den Erklärungen des Führers liegt es jetzt bei den anderen Mächten, seine Worte und ihre Tragweite richtig zu verstehen. Was Italien betreffe, so sei die Wahle mehr als je eine konkrete und unzerstörbare Realität.

Der „Corriere della Sera“ erklärt, Hitler habe in einer klaren, freibewertigen und bewundernswürdigen Rede die Politik Deutschlands präzisiert. Auch dieses Blatt betont die Gleichheit der Interessen, die das Reich und Italien vor allem gegenüber der ewig wachsenden bolschewistischen Gefahr verbinden.

Die in außenpolitischen Fragen führende italienische Wochenzeitung „Relazioni Internazionali“ schreibt, falls die Verhandlungen scheitern sollten, würde die Verantwortung vollständig bei Paris und London liegen.

### Brager Unerschämtheiten

Es ist ein merkwürdiges Verleugern der europäischen Situation und der Rolle, die Deutschland heute in Europa spielt, wenn die „Brager Presse“, dieses deutsch geschriebene offizielle Regierungsorgan behauptet, daß die Regelung der sudetendeutschen Frage eine Angelegenheit sei, die lediglich die Tschcho-Slowakei allein angehe. Die Tschchen selbst sind daran schuld, daß diese Frage europäisches Format angenommen hat. Wenn Lord Runciman sich um die Regelung dieser Frage bekümmert, dann wird Adolf Hitler bei Gott wohl größere Veranlassung dazu haben. Eine Frechheit sondergleichen ist es, wenn in dem Blatt gesagt wird, daß die Sudetendeutschen in der Tschcho-Slowakei freier seien, als die Deutschen in Deutschland selbst. Die Sudetendeutschen haben die einzige Freiheit, sich niederzulegen und niederzuknien zu lassen, eine andere Freiheit kennen sie nicht.

Andere tschechische Zeitungen stimmen die alte Schandeteil an und wollen von Veranlassungen der Volksgruppe nichts wissen. Und das an einem Tage, an dem von den Sudetendeutschen unerhörte Anklagen gebracht werden mußten!

### „Die letzte Warnung“

Die polnische Presse, ganz gleich, welcher politischen Richtung sie angehört, ist wohl noch nie von der Rede eines Nichtpolen so stark beherrscht und bedrückt gewesen wie von den Erklärungen des Führers. Die Ueberschriften weisen darauf hin, daß der Führer das Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen verlangt hat. Andere sprechen von der letzten Warnung des Führers an die Tschcho-Slowakei und weisen darauf hin, daß die Verantwortung jetzt in Prag liegt. Die „Gazeta Polska“ schreibt, für die Hörer der Rede unterliegt es keinem Zweifel, daß der Führer, wenn er auch seinen Termin nannte, in dem eine Einigung erfolgen müsse, doch auf den Abschluß eines Vertrages nicht lange warten werde.

Es wird die Auffassung vertreten, daß der Weg für friedliche Verhandlungen die größte Wahrscheinlichkeit für sich habe, es sei denn, daß sich bei sudetendeutschen Gebiet blutige Zwischenfälle abspielten, auf die zu reagieren sich das Dritte Reich genötigt sähe.

„Erbrecht Vorant“ stellt fest, der Führer habe scharfe Worte gesprochen, die aber gleichzeitig Licht in die neblige politische Atmosphäre Europas tragen. Er habe klar erklärt, daß die Frage der Sudetendeutschen eine Frage des Reiches sei.

Das Blatt stellt weiter fest, daß die Entscheidung der Frage der Sudetendeutschen gleichzeitig mit der der Slowaken, Polen und Ungarn vorgenommen werden müsse, wenn in Mitteleuropa eine ehrliche und langfristige politische Entspannung erfolgen soll.

Die in den Vereinigten Staaten über 184 Rundfunkstationen verbreitete Führerrede ist die am härtesten beachtete Rede gewesen, die je von einem ausländischen Staatsmann gehalten wurde. Sogar aus vielen mit Rundfunkempfängern ausgestatteten Straßendörfern erschollen an allen Ecken und Enden New Yorks die Worte des Führers. „Associated Press“ versichert, daß die Rede ein Gefühl der Erleichterung erweckt habe. „New York Times“ betont, daß die Hauptfrage der Rede eine Angelegenheit Europas sei, und daß die amerikanische Regierung sich weder mit dem Konflikt befaße, noch Verpflichtungen für spätere Eventualfälle eingehen.

Das Vorgehen der amerikanischen Regierung, daß Amerika in europäischen Krisen Partei ergreifen könnte, habe ansehend England und Frankreich irreführend.

In Ungarn wird betont, daß die Rede keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß das Interesse Deutschlands für das Sudetendeutschum händia im Wachsen begriffen sei. Daß jedoch gleichzeitig dieses Interesse eine Fortsetzung dieser Verhandlungen nicht unmöglich mache. Notwendig sei indessen, daß die Verhandlungen binnen kürzester Zeit zu einem brauchbaren Ergebnis führten. Nach ungarischer Auffassung erscheine die Rede Adolf Hitlers als ein entscheidender Beitrag zum Frieden.

### Absuhr für die sowjetrussischen Mandöer

Die nationalspanischen Zeitungen schreiben: „Die Stimme des Führers hinterläßt Klarheit und Veruhigung wie ein reinigendes Gewitter.“ „Correo Espanol“ schreibt: „Die außerordentliche Energie und Klarheit der Führerrede zeigen die maßlose Größe und die Abhängigkeit.“ „Gazeta del Norte“ erklärt, die Führerrede hat historische Bedeutung, die Probleme bestehen fort, aber die sowjetrussischen Mandöer, die einen Weltkrieg entfachen wollten, haben durch die Führerrede eine nicht wieder gutzumachende Absuhr erfahren.

### „Moskau versorgt Prag mit Waffen“

In der japanischen Presse heißt es, daß der Führer ein kluges Bild der Lage in Europa gezeichnet und schonungslos die unhaltbare Status-quo-Politik der Demokraten angegriffen habe. Man stimme überein mit der ersten Kritik des Führers an die Status-quo-Politik der Demokratien England, Frankreich und an der gegenwärtigen durch Versailles geschaffenen Lage der Tschcho-Slowakei. Japan habe sich deshalb von der Genier Politik gelöst und sich Deutschland und Italien im Kampf gegen den Status quo angeschlossen. Moskau wird als verantwortlich für die unhaltbare, sich verschärfende Lage angeprangert, denn Moskau versorge Prag mit Waffen.

### Faschistische Delegation Gast Himmlers

Die Delegation der Faschistischen Partei Italiens, die zum Reichsparteitag 1938 eingeladen war, war im H-Hörsaal durch den Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, seit langem verbunden. Die faschistische Schwarzfärbung und die Schutzstaffeln der NSDAP, sehr herzliche freundschaftliche Empfindungen, die schon in einer Reihe gegenseitiger Besuche

bei den maßgebenden Veranstaltungen der beiden Organisationen zum Ausdruck kamen. So diente auch dieses kameradschaftliche Zusammensein im H-Hörsaal der H-Hörsaal des Reichsparteitages Großdeutschlands der weiteren Vertiefung einer schon längst bestehenden Kameradschaft.

### „Haus der deutschen Technik“

Auf der Sondertagung des Hauptamtes für Technik gab es am letzten Tag des Reichsparteitages noch einmal eine besondere Freude, als nämlich der Hauptamtsleiter, Professor Dr. Todt, unter dem lebhaftesten Beifall der Tagungsteilnehmer die Gründung des Vereins „Haus der deutschen Technik“ bekanntgab, das auf eine Anregung des Führers in der Hauptstadt der Bewegung als ein Denkmal der technischen Leistung in der Zeit Adolf Hitlers entstehen soll.

### I. Wiener Messe in Großdeutschland

Glückwünsche des Führers und Hermann Görings. Der Bürgermeister der Stadt Wien, Dr.-Ing. Neubacher, sandte aus Anlaß der am Sonntag erfolgten Eröffnung der Wiener Herbstmesse, der ersten im Großdeutschen Reich, Telegramme an den Führer und Reichsführer Adolf Hitler und an Generalfeldmarschall Hermann Göring.

Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm: „Für die Meldung von der Eröffnung der Wiener Herbstmesse danke ich herzlich. Ich hoffe und wünsche, daß der ersten Wiener Messe in Großdeutschland ein guter Erfolg beschieden ist und daß sie zur Förderung der deutschen Wirtschaft und zur Befestigung der Osthändelsbeziehungen des Reiches beitragen wird.“

Generalfeldmarschall Göring telegraphierte u. a.: „Diese Messe dient nicht nur der weiteren wirtschaftlichen Entfaltung unserer Ostmark und ihrer engen Verflechtung mit den übrigen Gauen Großdeutschlands.“

Sie bildet auch einen Brennpunkt des Handels im gesamten Donauraum. Besonders erfreut bin ich darüber, daß im Rahmen dieser Messe auch zum erstenmal in Wien Leistungen des Vierjahresplanes und namentlich unsere hochwertigen deutschen Werkstoffe zur Schau gestellt werden.

Ich wünsche dieser ersten Wiener Messe im Großdeutschen Reich vollen wirtschaftlichen Erfolg!“

### Welche Kraftwagen führen Hagen?

Die Anbringung von Hoheitszeichen an Kraftwagen.

Nach Anweisung des Oberkommandos des Heeres werden Hoheitszeichen an Kraftwagen bei Dienstfahrten angebracht, wenn sich Offiziere oder Beamte im Offiziersrang in Uniform im Wagen befinden, auf der in der Fahrtrichtung linken Seite, wenn sich Generale im Wagen befinden, die die Kommandofunktion führen, auf der rechten Seite. Kraftwagen, die im Truppenverband an Bewegungen beteiligt sind, führen keine Hoheitszeichen. Soldaten und Beamte dürfen in Uniform und in bürgerlicher Kleidung an Privatkraftwagen keine Hoheitszeichen anbringen, wenn die Fahrtrichtung rechten Seite führen. Mit Rücksicht auf das Ansehen der Wehrmacht darf

ständig durchbringen kann.

Das sind ja Dinge, die man in der Stadt nicht erlebt. Die Stadtleute können nichts dafür, es wird ihnen eben so manches nicht geboten, das der Dorfmann auf tägliche Brot bekommt. Daher müssen sich ländliche Romanischreiber und Pastoren ihre Werke aus Büchern suchen oder sich aus den Fingern saugen. Klaus Spröck hatte es darin leichter. Wenn ihm einmal bange war nach einem Predigtstoff, der stark und tief und quellfrisch aus dem Innern der Erde kam, dann blieb er am Sonnabendnachmittag, wenn die Zeit zum Predigt schreiben war, nicht am Schreibtisch sitzen, sondern ging in seinen reichlich verwilderten Garten hinaus, trank den Atem der Blühe und Blumen und ärgerte sich über die Nelke und das Franzosenkraut, das über seine Ästern und Studentenblumen, seinen Rittersporn und Fingerring herwuchs, und das er erst wegsuchen mußte. Wenn es sich so traf, sah er hinter dem Gartenzäun hervor die Witte Kassen mit ihrer hochgebuckelten Kiepe vorbestimmen, wie sie von der Anackhauffee her in die Häuser ging, hin und her, auch von seinem Anack, Barthel Hante, schon ungeduldsig am Hofort erwartet, denn er hatte zwischen den Kaufmannswaren, die er im Einkaufsbuch selbstherrlich für des Pastors Haushalt besetzte, allerlei kleine unschuldsvolle Eigentümlichkeiten eingebracht, sei es nun ein bißchen Tabak, oder ein neues Handwerkeszeug, bei dem man erst den Pastor gar nicht groß fragt, er versteht ja doch nichts davon. Dann waren da noch seine unbesetzten Stiefel, die ihm Witte mitbrachte, und nebenbei die Postfächer auch. Dem Lauscher hinter dem Zaun aber war es nicht um das zu tun, was in der Kiepe war, sondern um seinen Predigtstoff, der sich dann plötzlich wie von selbst aufbaute auf dies frische Menschenbild ohne Furcht und Tadel, das jetzt nach wahrlich nicht leichtem Tagewerk in ihr blankes kleines Haus zurückkehrte zu ihren Kindern, die zu ihrem Ebenbild erwachsen.

Dann verglich der Lauscher dies hatte, stark, gute Leben mit seinem eigenen, und er verhehlte sich nicht, daß sein Los leichter gefallen sei. Oder wollte er sich da das etwa verteidigen, daß diese Frau schon längst in ihrem bebenden Tagewerk stand, wenn er noch behaglich am Frühstückstisch saß bei Bohnenkaffee, frischer Butter und selbstgebackenem Landbrot, abgesehen davon, daß dies alles in der Zubereitung von Barthel Hante nicht gerade erstklassig war.

An dem Sonnabend, der auf die böse Geschichte im Gefenhof folgte, war er auch draußen, als die Witte Kassen dahertam, aber er hatte diesmal nicht an sie gedacht. Er rang mit seinen Texten, mit dem ganzen Predigtamt überhaupt. Wie kam er dazu, sich als Erklärer der ewigen Gottheit vor die Menschen hinzustellen, nur auf Grund von zwei rein theoretischen Prüfungen? Er, der nicht einmal mit solchem wunderlichen Rarren und Heiligen wie dem Elias Gefengreen fertig wurde? —



## Der grüne Stern

ROMAN VON MARIE DIERS

(29. Fortsetzung.)

Wie nennt man das nun, wie der Alte ist? Der gibt den Natten sein stolzes Erbe und dem Kind aus seinem Mut eine neue Schürze zu Weihnachten. Ist das nun Charakter oder ein hundsbäulischer Eigensinn, um den es einem doch leid tun kann wegen der nicht erfolgten Prügel?

Also, Pastor, gib's auf.

Er war so wütend, daß er wegging. Es ist kläglich für einen Pastor, sich so nach Haus zu trollen, auf der ganzen Linie geschlagen von einem Gemeindeglied, das dazu noch hilflos ist wie ein dreißigjähriger Gaul.

Die Sonne ist herauf, sie scheint warm vom blauen Himmel, als hätte es nie einen solchen wüsten Regen gegeben, wie gestern. Klaus Spröck, der noch immer nicht den rechten Pastor wieder angezogen hatte, dachte wild: Hängt die Sonne! Woju scheint sie auf eine Erde, die so verdrücktes Kraut hervorbringt?

Aber es glommt bei alledem ein winzig Fünkeln Respekt unter der Hut über einen derart unbewegten Willen. Als er den von gestern noch schlüfrigen Schluchtenweg hinunterstieg, dachte er, daß die Hauptschuld überhaupt bei dem Schulzen und seinen Vätern läge, die seit drei Geschlechtern den Bauern diesen Namenstolz eingehämmert hatten. Ihnen nie etwas gesagt vom Recht des Erben aus dem Blut, von den gottgegebenen Wirklichkeiten.

Ah, machen wir alle es nicht immer und immer wieder so in allen Formungen unseres Lebens? Sehen wir nie den Schein über das Sein, den Namen über das Wesen, die Organisation über die immer wachsende und treibende, nie sich gleichbleibende Natur? Warum? Weil es bequemer ist, lieber Mensch, weil mit Schein und Namen und Organisation jeder Schafstopp regieren kann. Aber um Gottes Sprache zu verstehen im Sein und Wesen, in Natur und im vielfältigen Menschengeist, dazu gehören Männer, die Größe in sich tragen.

So ist's. So ist's. So ist's.

Ihr Gauteher Adelsbären, ihr habt einen großen starken Gedanken auf ein Maschinengeleise gesetzt. Nun läuft er und läuft, in Schlamm und Rodder und Unkraut hinein, und der härteste Kern im ganzen Dorf wird ein Narr und Verbrecher.

Er wollte erst zum Schulzen gehen, aber unter der Wucht dieser Gedanken ließ er es und ging an der Feldsteinmauer vorbei zu seinem Haus. Er war traurig. Witte

haben das Ding nicht mehr in der Hand. Wie Kinder sitzen wir davor wie vor der Bühne, lachend und weinend.

Das Dorf Ganten hat nur dreimal in der Woche Post. Sie hätten hier auch längst regelmäßigen Bestelldienst oder eine Posthilfsstelle, wenn sie sich richtige Mühe darum gegeben hätten. Aber sie waren schlapp dabei gewesen. Nicht, weil ihnen im Grunde nichts daran lag, ihnen lag schon allerhand daran, und dieser Zustand war heute, in den neunziger Jahren, bereits ein Kuriosum, das in die Witzblätter gehörte, aber da lag ein Gemeindeglied vor.

Im Spätsommer vor vier Jahren war der Fischer Kaffen in einer Gewitternacht ertrunken. Er hinterließ eine Frau und zwei kleine Kinder. Diese Frau hatte wohl das Zeug dazu, seine Fischerei fortzuführen, und sie hätte es auch gern getan. Aber seine drei Brüder, Artur, Joel und Jens Kaffen, nahmen ihr den Rahm weg sowie sämtliches Fischereigerät und behaupteten mit viel Lärm, daß ihnen das zustehende. Wie Kaffen konnte sich nicht darauf verlassen, sich zeitweilig mit den gewalttätigen Schwägern herumzuschlagen, sie gab die Absicht auf, aber sie erreichte ohne viel Getöse mit Hilfe von Ahlers, daß die sauberen Brüder ihr alles auf Heller und Pfennig bezahlen mußten. Da diese immerhin froh sein mußten, noch so glimpflich abzukommen, erlitten sie nach und nach den Betrag und hätten sogar gern ihre Hilfe gehabt, denn sie schlugen bei ihrer fahigen und ewig verzantten Art nicht viel aus dem Geschäft heraus. Doch unterdessen war Witte Kaffen schon von der Gemeinde als Votenfrau angestellt.

Sie braucht nach Mooried reichlich drei Stunden hin, drei Stunden zurück. Wenn sie morgens, nachdem sie die Kinder und das Kleinvieh besorgt hat, weggeht, mit der aufgehenden Kiepe, ist es hoher Nachmittag, bis sie zurück ist. Aber ihre Kinder haben ihre feste Natur, schon mit vier und fünf Jahren halten sie Stube und Küche in Ordnung, weiden die Fiege, die erst eine Nachbarin ausmelt, heute besorgen die kleinen Hände das auch schon selbst, setzen Kartoffeln aufs Feuer, und es ist alles, wie es sein muß. Als Witte Kaffen merkt, daß sie sich ihre Schuhe zu sehr abläßt, zieht sie sie ab und läßt barfuß, winters wie sommers, läßt die eigenen Fußsohlen zu Lederschuhen werden.

Versteht man nun, warum die Männer von Ganten keinen Schritt dazu taten, ihre Postfächer so schnell und regelmäßig zu bekommen, wie es schon auf der ganzen Welt üblich ist? Das nennt man Gemeindefinn. Wenn es ihnen genügt hat vier Jahre lang, ihre Post nur jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in der Woche zu bekommen, so wird es ihnen auch weiter genügen, wenn damit eine brave Mutter ihre Kinder ehrlich und selbst-

leucht der Wimpel an Weibkraftwagen in schlechtem Zustand und an Kraftwagen auswärtiger Fertigung nicht zu sehen. Das Hoheitszeichen besteht aus einem gelbgrünen dreieckigen Wimpel mit eingewebtem weißem Weibkraft-Hoheitszeichen.

### Sport

#### Länderkampf in Chemnitz

60 000 werden am Sonntag den Fußball-Länderkampf Deutschland-Polen sehen. Nach fast dreißigjähriger Pause erlebt Sachsen am kommenden Sonntag wieder einmal einen Fußball-Länderkampf. Zwischen den bisherigen acht Länderspielen, die innerhalb Sachsens Grenzen zum Austrag kamen, entweder in Dresden oder in Leipzig ausgetragen, ist diesmal Chemnitz an der Reihe. Chemnitz ist es in diesem Jahr eine Großstadtbahn, die ehemalige Südbahn, die durch Um- und Ausbauten auf ein Fassungsvermögen für rund 60 000 Zuschauer eingerichtet wurde.

Die fußballsportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen reichen bis in das Jahr 1933 zurück, wo Deutschland und Polen in Berlin stattfindenden Kampf mit 1:0 für sich entschied. Ein Jahr später, im September 1934 in Warschau, gab es einen 3:2-Sieg der deutschen Elf, am den im September 1935 in Breslau wieder ein knapper 1:0-Sieg Deutschlands folgte. Das letzte Spiel fand im September 1936 in Warschau statt und endete mit einem 1:1 Unentschieden.

Schon aus diesen bisherigen Ergebnissen ist zu ersehen, daß sich Polens Fußball hinter dem deutschen nicht zu verstellen braucht, ja, das letzte Jahr hat die polnische Nationalmannschaft insgesamt erfolgreicher abgemessen können als die deutsche Ländermannschaft. Erinnert sei an die glatten Siege über Jugoslawien und Irland und nicht zuletzt an die ehrenvolle 1:6-Niederlage der Polen in der Weltmeisterschaftsqualifikation gegen das starke Brasilien.

Deutschlands Mannschaft steht zweifellos vor einer schweren Aufgabe, denn sie trifft auf einen wohl vorbereiteten Gegner. Die polnischen Spieler wurden in einem Leberungslager zusammengezogen, wo sie Gelegenheiten hatten, sich einzuspielen und in Potsdam zu bringen. Deutschland hat seit der Weltmeisterschaftsniederlage gegen die Schweiz kein Länderspiel mehr ausgetragen, und alles ist gespannt, wie der Kontakt zu dem neuen Spielstil ausfallen wird. In ganz Sachsen wird mit besonderer Spannung das Auftreten des Dresdner Schö'n erwartet, der in den letzten Spielen seines Vereins zeigte, daß er eine alte Form nahezu wieder erreicht hat, wenn er auch mit Rücksicht auf seine oben überstandenen Verletzungen mit einer erhöhten Vorsicht gespielt hat. Von Schö'n's Leistung wird aber nicht nur Feiler, sondern auch kein anderer Nebenmann, der Angriffsführer Gaudel, viel profitieren, denn Schö'n versteht es wie kaum ein zweiter, alle Nebenleute ins Spiel zu bringen.

Vor dem Spiel, das um 15 Uhr auf der Chemnitzer Kampfbahn seinen Anfang nimmt, stehen sich die Nachwuchsmannschaften des Gau's Sachsen und des Sudetendeutschen Fußballverbandes gegenüber. Für das Länderspiel Deutschland-Polen, das vom Unparteiischen Würtlich, Schwel, geleitet wird, stehen indigüta folgende Aufstellungen fest:

Table with 2 columns: Position and Player Name. Includes names like Jakob (Regensburg), James (Düsseldorf), Wänjenberg (Nahen), Kupfer (Schweinf.), Goldbrunnen (München), Künzler (Schweinfurt), etc.

#### Die sächsische HJ. im Sport führend

Nach Abschluß der letzten Kämpfe um die Deutscher Jugendmeisterschaften haben die sächsischen Schwimmvereine ein sehr ausgereiftes Bild von den sächsischen

### Zehntausende jubeln:

# „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“

## Ergreifende Treuekundgebungen der Sudetendeutschen

Mit ungeheurer Spannung verfolgte das gesamte Sudetendeutschtum die Rede des Führers. Da gab es keinen Sudetendeutschen, der nicht am Lautsprecher gesessen, der nicht Ohrenzeuge der klaren Ausführungen des Führers geworden war, daß den Sudetendeutschen ihr Recht werden muß. „Die Rechtslosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen.“ „Wenn diese gequälten Kreaturen kein Recht und keine Hilfe selbst finden können, so werden sie beides von uns bekommen.“ Tief ergriffen von der Gewalt dieser Stunde zogen zugleich nach Beendigung der Führerrede in allen sudetendeutschen Städten und Ortschaften Tausende von Menschen auf die Straßen, um Treuekundgebungen zu veranstalten. Die Menschen fielen sich vor Freude weinend in die Arme. Sie sangen das Horst-Wessel- und das Deutschland-Lied. In Sprechhöfen verlangten sie „Selbstbestimmung“, und in die Rufe der Menschen mischte sich der eherner Klang der Reichshymnen der sudetendeutschen Gebiete. Hakenkreuzbanner erschienen an Türen und Fenstern. Heulrufe und Sprechhöfen drangen durch die Nacht.

So war es in Trautman, in Grasnitz, Saaz, Eger, Aulzig, überall, wo sudetendeutsche Menschen der Befreiung vom Tschechenjoch, der Erlösung aus der Gewalt und Willkürherrschaft der Tschechen harren. Überall hallten die Straßen wider von dem Jubelruf der Zehntausende: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“

#### Die Bedeutung des 12. September

In Trautman sprach, von kühnen Sieg-Heilrufen befreit, Bürgermeister Streitenberger auf dem Ringplatz vor der versammelten Menge, um die Bedeutung des 12. September hervorzuheben als den Beginn einer Zeit, die durch die Rede des Führers gekennzeichnet ist. Er forderte alle Volksgenossen auf, genau so wie heute auch zu jedem anderen Zeitpunkt zur Stelle zu sein, wenn es notwendig sein sollte, im Kampfe für das Recht der Sudetendeutschen. Abgeordneter Sellner erwiderte darauf hin, daß alle Opfer, die das Sudetendeutschtum im Interesse eines gedeihlichen Zusammenlebens der Völker dieses Staates, dann aber auch im Interesse des europäischen Friedens gebracht habe, umsonst gewesen seien, da sie an der Nationalitätsidee gescheitert seien.

„Wir sind nicht gewillt“, fuhr er fort, „solche Opfer weiterhin umsonst zu bringen. Wenn man uns noch wei-

terhin solche Opfer zumutet, dann versteht man, daß wir nicht nur 3/4 Millionen Sudetendeutsche sind, sondern Angehörige eines 80-Millionen-Volkes.

Wir haben niemals daran gedacht, das Lebensrecht der Tschechen auch nur um einen Millimeter zu kürzen. Und gerade weil wir im Nationalitätenkampf des alten Österreich groß geworden sind, haben wir auch im Jahre 1918 die berechtigte Forderung des tschechischen Volkes nach einem eigenen Staat anerkannt. Aus dieser Tatsache darf man aber nicht folgern, daß, wenn wir alle Rechte der anderen anerkennen, auf die eigenen Rechte verzichten.“ Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschloßen die eindrucksvolle Kundgebung. Die Masse ging in vollster Ruhe und Disziplin auseinander.

In Weipert in Böhmen versammelte sich ebenfalls alles auf den Straßen. Dem gewaltigen Demonstrationzug wurde eine sechs Meter lange Hakenkreuzfahne vorangetragen. Dienstag mittag wurden die Demonstrationen fortgesetzt. Alle Läden der Stadt haben geschlossen, und die Arbeit in den Fabriken ruht.

#### Den Sudetendeutschen muß ihr Recht werden

Die Kundgebungen in Saaz erfassten über 5000 Menschen. In Karlsbad beteiligten sich über 25 000 an den Treuekundgebungen. In Aulzig kamen über 25 000 Menschen zu Kundgebungen zusammen. In Eger veranstalteten 8000 Sudetendeutsche eine Kundgebung vor dem Gebäude des Spar- und Volkshilfsvereins, in welchem sich der englische Beobachter Major Sutton-Pratt als Gast des Dr. Kriegelsteiners aufhält. Nachdem die Menge ihn wiederholt gerufen und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen hatte, trat Sutton-Pratt auf den Balkon des Hauses und hielt eine Ansprache, in welcher er u. a. erklärte:

„Ich habe mit großem Interesse die Vorfälle im sudetendeutschen Gebiet beobachtet. Ich bin davon überzeugt worden, daß den Sudetendeutschen ihr Recht werden muß.“

#### Im Schutze der Hakenkreuzbanner

In der sudetendeutschen Stadt Graslitz wurden am Dienstag die Hakenkreuzfahnen gehißt. Vom Schlagbaum im Klingenthal (Vogtland) aus kann man die Kette der Hakenkreuzbanner an den Häusern des Grenzortes Markhausen sehen. Die Bevölkerung befindet sich in freudiger Erregung.

gestalten. Damit ist erwiesen, daß die sächsische Jugend gutes Material zur Verfügung hat und dem deutschen Sport einen bedeutenden Nachwuchs stellen kann. Die notwendige Förderung dieser Reichsjugend ist bereits durch die Erziehungsjugend Sachsen der HJ. eingeleitet worden

### Rundfunk-Programme

Table with columns: Station, Program Name, and Time. Includes stations like Reichsfunk, Deutschlandsender, and various program titles like 'Reichsfunk', 'Deutschlandsender', etc.

### 1. Ziehung d. Klasse 223. Sächsischer Landeslotterie

Table with 4 columns: Lottery numbers and corresponding prizes. Includes numbers like 131, 132, 133, etc., and prize amounts.

Table with 4 columns: Lottery numbers and corresponding prizes. Includes numbers like 132, 133, 134, etc., and prize amounts.

Table with 4 columns: Lottery numbers and corresponding prizes. Includes numbers like 134, 135, 136, etc., and prize amounts.



# Die fromme Lüge

ROMAN VON  
**HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO**

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

8) Nachdruck verboten  
Rein! Es war Instinkt und sie handelte danach. Nur so vermochte sie das Leben zu ertragen, das sie heute führte. Sie hatte es fertiggebracht, was ihr selbst wie ein Wunder erschien, daß niemand das Geheimnis ihrer verlorenen Stimme erfuhr. Jung, strahlend, heiter war sie mitten im Erfolg vom Schauplatz abgetreten, verschwunden und irgendwo untergetaucht. Nur einen Menschen gab es, dem sie sich anvertraut hatte, ihren alten Lehrer, und der schwieg wie ein Grab, das wußte sie.

Nun war sie mit dem Antlitz fertig, als es an ihre Tür klopfte; und noch ehe sie richtig „Herein!“ gerufen hatte, stand Cecil vor ihr, groß, lebendig und glühend vor Lebensfreude.

„Guten Morgen, Mama! Wie hast du geschlafen?“

„Guten Morgen, Cil“, sagte sie und sah in sein strahlendes Gesicht.

„Kommst du mit herunter“, fragte er, „an den Strand? Colette ist unten und erwartet uns. Du mußt sie gleich sehen und kenne sie. Sie wird nicht glauben, daß du meine Mutter bist — so jung, wie du aussiehst. Hier, warte. Ich habe eine Überraschung für dich.“ Er zog aus seiner Tasche die Zeitung mit dem Artikel über Carmen Casini.

„Wusstest du etwas davon, Cil?“ fragte Carmen zögernd, als sie sah, wie er sich darüber freute.

„Du meinst, ich hätte ihn in die Zeitung gesetzt? Leider nein, Mama. Jemand wird erfahren haben, daß du hier bist. Dich kennen doch alle Leute. Ist es nicht wunderbar? Ich bin so stolz auf dich, Mama! Nun wirst du wieder auftreten und singen. Warum hast du mir das nicht geschrieben? Wolltest du mich damit überraschen? Du wußt doch, daß ich mich freue, ich habe es dir doch immer gesagt.“

„Hör zu, Cil“, sagte Carmen ernsthaft und bestimmt, „es ist gar nicht wahr.“

„Was ist nicht wahr?“ fragte er.

„Daß ich ein Engagement angenommen habe und wieder auftreten werde. Das ist ganz einfach eine Lüge.“ Cecils Gesicht wurde lang. „So?“ sagte er gedehnt. „Wie schade.“

„Deshalb brauchst du aber nicht traurig zu werden, lieber Junge. Du weißt doch: Ich will nicht mehr, ich habe genug und ich habe keine Lust, wieder zu singen. Und wenn mich heute jemand fragt, so sage ich nein.“

„Ich glaubte, du hättest dich eben doch anders entschlossen“, sagte Cecil.

„Und — das freute dich so?“ fragte sie.

„Ja, Mama“, erwiderte er.

„Dann mußt ich dich enttäuschen und dir diese Freude verderben, mein lieber Junge. Du bist mir deshalb nicht böse?“

„Ach — böse, böse!“ rief er. „Du bist und bleibst immer die gleiche für mich — so oder so.“

„Dann ist es ja gut, Cil“, sagte sie. „Und dann wollen wir nicht mehr darüber reden. Wie steht es denn mit deiner Stellung, von der du schreibst?“

„Ich bekomme sie sicher, Mama“, entgegnete er. „Ich glaube es ganz bestimmt. Nur...“

„Nur was?“ fragte sie ängstlich.

„Es kann möglich sein, daß ich mich bei der Firma mit Geld beteiligen muß.“

Carmen schickte einen kurzen Blick zu ihm herüber. „Mit Geld? Ist das sicher? Kannst du den Posten sonst nicht bekommen?“

„Ich werde noch einmal mit den Herren sprechen“, sagte er. „Es ist eine große Baufirma, weißt du. Sie hat Aufträge von überall und will sich vergrößern. Es handelt sich da um Finanzierungen, verstehtst du? Aber es wäre natürlich eine ganz sichere und verzinsliche Einlage.“ Schloß er, als er das ratlose Gesicht seiner Mutter sah.

„So, so“, sagte Carmen, ihre Stimme war ein wenig bekommen. „Nun, ich verstehe wohl zu wenig davon. Sieh mal, ich habe sehr große Ausgaben gehabt in letzter Zeit und ich mußte dich immer bitten, zu sparen. Deshalb möchte ich dich bitten, zu versuchen, ob du die Stellung nicht auch ohne Geldbeteiligung bekommen kannst. Es wird mir schwer — im Moment... Ich wollte sowieso mit dir reden...“

Cecil lachte. „Natürlich, Mama, ich werde es versuchen, wenn du willst. Es ist, wie gesagt, ja auch noch nicht ganz sicher. Wenn ich darum bitte — geht es vielleicht auch so. Meine Arbeiten haben dort ja gut gefallen“, sagte er mit jugendlichem Stolz und sehr überzeugt. „Und nun komm. Wir wollen sehen.“

Cecil Smith war nicht umsonst sein Leben lang in Amerika Manager gewesen. Er hatte sich mit der Psychologie der erfolgreichen Werbung befaßt und beherrschte alle ihre Spielarten. So wußte er auch, wie man eine Sache „aufzieht“. Er hatte Talente entdeckt, lanciert und gemacht. Das berühmte Publikum, von dem so viel geredet wurde — es war in seinen Augen im Grunde nichts anderes als eine Reihe. Inethere Masse, die man nach

Belieben und je nach Laune dirigieren konnte, wie es einem gerade einfiel. Er hatte das oft genug erfahren: Wenn man nur rechtzeitig und klug dem Publikum einen Köder hinwarf und es ein bißchen raffiniert anstellte, dann bis es an. Es kam darauf an, einen Namen geschickt erst einmal auszustreuen, ihn genügend oft zu wiederholen, ihn mit Geheimnissen, mit dem undurchdringlichen Zauber der Sensation zu umhüllen, ihn immer öfter zu nennen, um dann — wenn die Neugier und das Interesse erwacht waren — zum letzten wohlerwogenen und umfassenden Trommelfeuer mitreizender Metalle überzugehen, mit dem man das Publikum bequem über den Haufen schießen konnte wie Hasen in einem Reffeltreiben.

Zum Dank dafür verachtete Lionel Smith dieses Publikum gründlich und von Herzen. Warum sollte ihm hier in Europa nicht das selbe glücken, was er drüben schon so oft ausprobiert hatte? Das sollte ihm erst mal jemand beweisen!

Bergnügt schmunzelnd trat er bedächtig und langsam durch die Glasür des Hotels d'Angle. Die Zeitung, mit der Notiz über Carmen Casini kuschelte leise in seiner inneren Rocktasche.

Lionel Smith war heute aufgeräumt und beschwingt wie seit langem nicht mehr. Dennoch — er mußte vorsichtig vorgehen, wenn er nichts verderben wollte. Wie ein geübter Jäger auf der Jagd eines seltenen Wildes, spähte er nach rechts und links.

Die Halle war noch ziemlich leer. Er durchquerte den Raum, nahm an einem der freien Tische Platz und lehnte sich behaglich im Sessel zurück. Eigentlich war sein Hiersein heute weiter nichts als eine Informationspatrouille in die Nähe der Festung. Hier und nirgends anderswo konnte er die Wirkung seiner Zeitungsnotiz am besten beobachten.

Daß Carmen Casini angekommen war, davon hatte er sich durch einen Telefonanruf überzeugt. Wahrscheinlich war sie jetzt in ihrem Zimmer oben und schlief überhaupt noch. Das war gleichgültig, er wollte ihr fürs erste ja auch nicht begegnen. Hatte sie den Artikel noch nicht gelesen, so würde sie doch bestimmt davon erfahren, früher oder später. Erst würde sie vielleicht ärgerlich sein das konnte er sich denken. Aber dann würde es doch seine Wirkung tun. Wenn ihre weibliche Eitelkeit angegriffen und sie sich im Mittelpunkt des Interesses sah, dann würde sie müde werden, würde nachgeben und ihre Unterschrift unter den Vertrag setzen, der sie endlich wieder auf die Bühne brachte. Und er, Lionel Smith, konnte sich schmeicheln, ihren Entschluß umgeworfen und ihren Eigensinn besiegt zu haben.

Das war sein Plan, und dieser Plan — nach allen Richtungen hin ausgereift — schien ihm gut.

Nur ihr hier jetzt nicht begegnen! Das wäre verfrüht gewesen. Kannte sie den Artikel, so würde sie ihn bestimmt dafür verantwortlich machen, wenn sie ihn hier sah, und dann war seine Stellung von vornherein erschüttert. Er kannte sie und ihre impulsive Art zur Genüge. Wenn aber einige Tage darüber hingegangen waren und sie ihm „zufällig“ irgendwo in die Arme laufen würde, dann würde der erste Zorn ver Raucht sein und sie würde den Artikel wohl gar nicht mehr mit ihm in Zusammenhang bringen. Sein Erscheinen gleich heute mußte sie flugig machen. Später konnte er dann in aller Ruhe seine wohlverdienten Früchte ernten.

Lionel Smith rieb sich die Hände. Dann nahm er das Blatt einer anderen beliebigen Zeitung, die er sich vorhin ebenfalls gekauft hatte, in die Hand, breitete es aus und schickte alle Augenblicke über den Rand in die Halle hinein, stets gewärtig, sich hinter ihr zu verschanzen und sich ganz und gar unsichtbar zu machen, wenn Carmen plötzlich hier auftauchen sollte. Außerdem sah er in guter Deckung in einer Ecke und konnte von hier aus jederzeit entfliehen.

Oh, er hatte Zeit, er konnte abwarten, bis er sich ihr näherte! Hatte er sie so lange nicht gesehen, so eilte es ihm nun auch nicht um einige Tage. Wahrhaftig nicht!

Vorents war er sicher, der war informiert. Und wenn Carmen sich bei der Redaktion der Zeitung erkundigen sollte, so hatte er auch dort vorgesorgt. Sie würde nicht erfahren, von wem der Artikel stammte.

Im übrigen hatte er sich nicht verrechnet: Allmählich begann es in der Halle des Cap d'Angle lebhafter zu werden. Einige Neugierige, die Zeitung in der Hand, fanden sich zusammen und besprachen eingehend den „Fall Casini“. Andere, die sonst aus ihren Zimmern morgens als erstes zum Baden ans Meer hinuntergingen, erschienen heute in der Halle, sichtlich durch die Nachricht angeleitet, und wollten Näheres wissen und erfahren.

Über Carmen-Casinis Privatleben waren schon früher zu den Zeiten ihrer Bühnentätigkeit so seltsame Dinge im Umlauf gewesen, daß man — was ihre Person betraf — stets geneigt war, Geheimnisse zu wittern. Gerade weil sie selbst niemand hereinsehen ließ und sich von allem zurückzog, wuchsen allerlei Vermutungen und damit die Neugierde, die Schleiher zu lästern. War sie verheiratet, war sie es nicht? Einen Sohn hatte sie. Wer war der Mann? Der berühmte Carmen wurde, um so üblicher wucherte das

Unkraut dieser Gerüchte um sie her. Sie selbst schwieg zu allem. Sie blieb einsam. Und um diese Einsamkeit dichtete die Phantasie des Publikums seine unbestimmten Legenden.

Eines Tages dann war sie verschwunden — mitten im höchsten Triumph, lächelnd und schweigend. Seither war sie so gut wie verschollen. Aber die Phantasie spann und dichtete weiter an dem Märchen Carmen Casini.

An einem der Tische hatte die Signora Giulani mit ihrer Tochter Blag genommen. Sie war Südtalienerin. Lionel Smith kannte sie flüchtig von Les Sapins her. Sie redete laut und temperamentvoll und gestenreich, wobei die beiden silbernen Armreifen, die sie trug, aneinanderklingelten, und hielt das Zeitungsblatt in der Hand. Lionel hörte Birschlaute wie „Psh!“ und „Sss!“ herüberklingen. Der Name Casini fiel.

So war es gut. Hatte die Signora erst einmal Feuer gefangen und sich über etwas hergemacht, dann brauchte er sich nicht mehr zu sorgen, dann wurde es eine Sensation. Die Giulani kannte hier jeden Menschen, es war nicht möglich, ihr zu entgehen. Sie war bewandert in allen Dingen des Klatsches und redete beherzt und unverzagt mit brutaler Offenherzigkeit über alle Dinge, die andere betrafen. Jedes Jahr kam sie mit ihrer Tochter Bianca auf einige Wochen hierher, und jedes Jahr kam sie mit der frischen Hoffnung auf eine „reiche Partie“, die ihre Tochter machen sollte. Bianca war ein stilles, dunkelhäutiges, schmales Geschöpfchen mit Madonnenheitel und Mandeläugen, das neben der imposanten Mutter zu einem Nichts verblaßte. Jeder Bewerber, der sich Bianca näherte, hatte nach kurzer Zeit vor der barbarischen Kofetterie der Signora Giulani bisher noch erschreckt und verängstigt die Flucht ergriffen. Sie trug eine Menge Korallenketten, ebensolche Ohrgehänge und hatte auf der Oberlippe einen dunklen Fleck. Alles an ihr war laut, überhebend und von beängstigender Lebendigkeit.

Lionel Smith wußte lässig die Augen ein. An die Signora hatte er noch gar nicht gedacht!

Einstmal trat Borel aus der Tür des Büros und ging durch die Halle, er war sichtlich beschäftigt und in glänzender Laune. Es war jetzt ziemlich voll an den Tischen. Im selben Augenblick jedoch, als er sich erheben und fortgehen wollte, kam Carmen mit Cecil die paar Stufen herunter, die von der Rückseite in die Halle führten. Sie war hell und einfach gekleidet und trug einen Sonnenschirm in der Hand.

Lionel erkannte sie sofort. Das war sie! Der Gang! Die Haltung! Die Art, den Kopf zu wenden!

Nun schnell hinter die Zeitung und sich verbergen! Sie hatte ihn ja noch nicht gesehen. Aber leider hatte Lionel Smith seine Rechnung ohne sein Gefühl gemacht.

Halt im Aufstehen, wie er gewesen, geriet er in beispiellose Verwirrung; sein altes, dummes Herz begann zu poltern und zu toben wie das eines jungen verliebten Narren. Er wurde rot und blaß in einem, er verlag alles um sich herum; er sah nur noch sie. Diese eine Sekunde, in der er sie erblickte, überwältigte ihn und warf alle seine Vorsätze, seine Pläne und seine ganze Diplomatie kurzerhand über den Haufen. Er legte die Zeitung fort, die zwischen seinen Anien klemmte, stieß mit Behemung den Stuhl von sich, rannte mit seinen kurzen, hastigen Schritten in die Mitte der großen Halle, breitete seine beiden Arme aus und rief — unbekümmert um die neugierigen Gesichter von rechts und links — laut und jählich: „Casini!“

## FUNFTES KAPITEL

Von Tag zu Tag, während Carmen im Hotel Cap d'Angle wohnte, wurde es ihr klarer, daß sie mit Cecil sprechen mußte; von Tag zu Tag zögerte sie, es zu tun; von Tag zu Tag wurde sie unruhiger, hoffte auf eine Entscheidung, kämpfte um einen Entschluß und wartete weiter. Mit Cecils Stellung war noch nichts entschieden.

Jetzt fiel es auf sie zurück, daß sie ihn im unklaren gelassen hatte über die Dinge, vor denen sie ihn gerade hatte schützen wollen.

Eines war sicher: Mußte Cecil die Ration stellen, dann war sie gezwungen, zu reden. Dann mußte sie ihm sagen, daß sie das Geld dafür nicht besaß. Hätte es sich um Cecils Stellung allein gehandelt, dann wäre alles um vieles leichter gewesen. Durch die Tatsache jedoch, daß Cecil ein Mädchen liebe, für das er die Verantwortung zu übernehmen bereit war, indem er sie zu seiner Frau machte, durch diese Tatsache wurde alles viel schwerer.

War sie, Carmen, damit nun nicht auch verpflichtet, Cecil die ganze Wahrheit zu sagen? Ja, war es nicht noch mehr als eine Verpflichtung, war es nicht sogar eine Notwendigkeit? Hatte Cecil jetzt nicht das Recht, über sein Leben Bescheid zu wissen? Er war ein Mann und damit ihrer Obhut entwachsen, in sein eigenes Leben hinein. So lange er ein Kind gewesen, hatte sie geglaubt, das Recht zu haben, ihm diese Wahrheit vorzuenthalten, die ihm seine sorglose Jugend zerstört hätte und vielleicht auch den Glauben an seine eigene Zukunft.

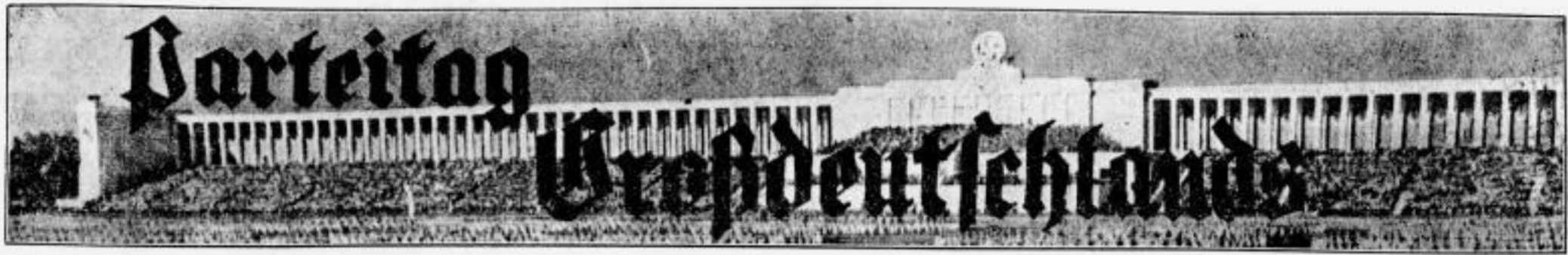
War es Recht oder Unrecht, zu schweigen? War es Recht oder Unrecht, zu reden?

Cecil und Colette waren glücklich. Mußte sie nicht ihre Hände über dieses Glück breiten und es schützen? Und war nicht die Wahrheit der beste Schutz im Leben? Wer aber sagte ihr, daß nicht noch alles gut werden konnte? Wer sagte ihr, ob es ihr nicht auch gelingen würde, Laßko zu überwinden und umzustimmen, wenn sie ihn wieder sah? Sie wollte ihn ansehen, sie wollte ihn beschwören und alles tun, damit er in eine Scheidung willigte und nie wiederkam — vielleicht würde er es tun. Ja! So schlecht und grausam konnte ein Mensch doch nicht sein...! Und dann konnte sie schweigen — vielleicht...!

Rein! — sie mußte es Cecil dennoch sagen, er mußte es wissen, es mußte sein. Sie war ja hergekommen, um mit Cecil zu sprechen. Sie würde sich überwinden, ihm zu sagen, daß sein Vater nicht Laßko war.

Versekuna totat





## Des Reiches Mitte

Mit Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, deren altchölnische Herrlichkeit dem Wesen des neuen Reiches so tief verwandt ist, verbinden uns Nationalsozialisten beglückende Erinnerungen an herrliche Kampfsjahre unserer Bewegung.

Heute ist Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, der feingewordene Ausdruck deutscher Kraft und deutscher Größe in einem neuen Deutschen Reich.

Adolf Hitler.

Nürnberg! Das war einst mehr als ein Wort. Ein farbenprächtiges Gemälde oder auch eine schmeichelnde Kaufare. Nürnbergs Geschichte kündigt vom wehrhaften Mannestum und vom deutschen Bürgerfleiß. Die Schreiber der alten Stadt-Chroniken des Mittelalters werden nicht müde, diese Stadt als Trugburg zu schildern „wohlbevestigt“ durch zwiefache Mauern, weite und tiefe Gräben, mächtige Türme und stattliche Brustwehren. Aber auch Heimatstolz spricht aus den alten Dokumenten. Als Hans Sachs einst ein „überfüllter Traum“ besiel, als er einen Rosenarten bewunderte und beim näheren Zusehen darin seine Heimatstadt erkannte, da hub er also zu jubelieren an:

Wer wohnt in dieser Stadt,  
Die so unzählbar Häuser hat,  
In der Stadt um und um  
Des Volkes ist ohn' Zahl und Summ,  
Ein emsig Volk, reich und sehr mächtig,  
Bescheid, geschicket, erwerbrächtig.

Und etwas hebt er noch hervor. Die einmütige Zusammenarbeit, den festen Zusammenhalt zwischen Rat und Bürgerchaft:

Also ein Rat und die Gemein,  
Einigkeit und einmütig sein,  
Und halten da einander Zaub,  
Daraus erwächst gemeiner Aus,  
Aus dem so hat die Stadt Bestand.

So... den die alten Nibelungen aus Nürnberg wider von Arbeitsfreude, Vertüchtigkeit, männlicher Tapferkeit und Zucht und Ordnung. Und Vertüchtigkeit spricht auch aus den Bauwerken, die das mittelalterliche Nürnberg als lebendiges Denkmal einer vergangenen Kultur hinterlassen hat. Man denke nur an die Sebalduskirche nördlich der Pegnitz mit dem mit Gold- und Silberblech überzogenen Sebaldus-Zarhofbau Peter Bischers, an die mächtige Kaiserburg der Salzer und der Hohenstaufen und dann vor allem an die vielen Patrizierhäuser, die Wohlstand und Lebensfreude atmen. Alle diese Bauwerke konnten nur in einem Gemeinwesen entstehen und erhalten bleiben, das Hammer und Schwert zu handhaben verstand.

Das Rückgrat der alten Ziedlung an der Pegnitz war die Burg. Und bald war die ganze Stadt eine Burg, auf deren Wällen wehrhafte Bürger der anbrandenden Welle des Unfriedens Halt geboten. So gedieh die Arbeit, konnten von Nürnberg aus Waren in alle Welt verfrachtet werden, konnte eine alte Chronik verzeichnen: „Die Nürnbergerische Waaren werden nicht allein durch ganz Europam, sondern gar in beyde Indien geföhret.“ So konnten in Nürnberg gottbegnadete Künstler wie Hans Sachs, Adam Kraft, Peter Bischer und vor allem Albrecht Dürer Werke schaffen, die zu allen Zeiten der Bewunderung sicher sind, konnte Nürnberg in den Stürmen von vier Jahrhunderten die Kleinodien des alten Reiches treulich verwahren!

Vielleicht ist es Zufall, vielleicht auch ein Symbol für den deutschen Geist dieser Stadt, daß von Nürnberg aus Barbarossa im Jahre 1188 das erste deutsche Landfriedensgebot verkündete und im Jahre 1274 der kaiserliche Reichstag in Nürnberg die Einführung der deutschen Antischrift beschloß.

Die gleichen Tugenden nun, die Nürnberg groß gemacht haben, zu denen bekennet sich auch das nationalsozialistische Deutschland. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Arbeit als die Erfüllung einer gottgewollten Bestimmung ihre Ehre zurückgelassen, das nationalsozialistische Deutschland hat den Künstler wieder hineingestellt in sein Volk und das Volk dem Künstler zugeführt als dem Deuter seiner Gefühle und Empfindungen, und vor allem hat das nationalsozialistische Deutschland sich wieder mit der uralten Weisheit vertraut gemacht, daß man stark sein muß, wenn man im Frieden leben will, weil eben das Paradies nach dem Ausbruch eines unserer größten Denker nur im Schatten des Schwertes zu finden ist.

Die Männer, die Jahr für Jahr zu der gewaltigen Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung nach Nürnberg fahren, sehen im Süden der alten Stadt auf einem siebenmal so großen Raum eine neue Stadt entstehen: die Bauten der Reichsparteitagstadt. Eine Kongresshalle ist im Werden, die 50 Meter hoch gen Himmel ragt und deren Saal 60 000 Menschen Platz bietet, dazu ein Stadion von nie gekanntem Ausmaß und vieles andere mehr. Die verschieden aber auch im

einzelnen die Bauwerke sein mögen, die jetzt aus dem Boden wachsen, — darin stimmen sie alle überein, daß ihr Kennzeichen Klarheit, Schlichtheit und Größe ist. Und die gleichen Wesenszüge treten uns auch sonst im politischen Leben Deutschlands als Ordnung, Einheit und Kraft immer vor Augen.

Vor wenigen Jahren noch: Welch ein Bild des Elends und des Jammers bot da das von Parteien zerrissene und von übermühtigen „Zieger“mächtigen gezeichnete Deutschland. Für uns alle stand damals fest, daß wir Zeuge der Schicksalswende nicht mehr sein würden. Und doch stehen wir nun bereits im sechsten Jahr des deutschen Wiederaufbaus, weil ein Mann aufgestanden ist, dessen Glaube an Deutschland nicht zu erschüttern war, der die Kraft gehabt hat, in der Stunde der Not ein Banner anzupflanzen, um das sich dann die Tapfersten der Nation gesammelt haben. Weil Adolf Hitler das deutsche Volk geeint hat in seinen Stämmen.

Nun ist Deutschland wieder frei, hat ein tausendjähriger Traum seine Erfüllung gefunden. Großdeutschland ist begründet! Stark und mächtig steht es da unter den Ländern der Erde, gesichert durch eine blühende Wehr und ein scharfes Schwert, getragen von der Freude an der Arbeit, ein Wächter des Friedens und ein Hort der Kultur. Das Unterland der deutschen Freiheit und der deutschen Zukunft aber ist die Volksgemeinschaft, die Kameradschaft aller Stände und Stämme, die wir immer mehr vertiefen wollen. Und eine Etappe dazu ist auch der Reichsparteitag in Nürnberg, diese Demonstration der Einheit von Führung und Volk in einer Stadt, die Welttrauf erlangt hat als ein wohlgeordnetes Gemeinwesen.

Stimmen und Konfessionen, weil er das Leben der vielen Millionen auf ein Ziel ausgerichtet hat: Deutschland, dadurch hat Deutschland den inneren Frieden gefunden und die Kraft aufgebracht, die Ketten von Versailles und T. Germain zu zerbrechen.

## Des Führers Wort

### Fundamente des Glaubens, der Gemeinschaft und der Arbeit

Des Führers Worte, die Kraft seiner Rede, die Tiefe seiner Erkenntnisse und die Macht seiner mitreißenden Redeorgane sind stärker als die bewegendsten Einträge äußerer Bilder. Des Führers Worte sind für alle Parteitagebesucher und alle Partei- und Volksgenossen, die sie im weiten Reich vernahmen, Fundamente des Glaubens, Ecksteine der Gemeinschaft und Quell ununterbrochener Einsatzfreude. Wieder hat er der Partei die große Marschrichtung gewiesen, wieder hat er die Kraft der Herzen gestärkt und den Willen der Nation aufgerufen. Ihrer Sendung bewußt, in starkem Glauben, in unerschütterlichem Vertrauen, tritt die nationalsozialistische Volksgemeinschaft nach den Nürnberger Feiertagen in ein neues Arbeitsjahr ein.

## Die Partei gab Rechenschaft

Kernsätze aus Kongressreden des Reichsparteitages 1938.

Die Reden, die von den führenden Männern der Partei alljährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vor dem Forum des ganzen deutschen Volkes gehalten werden, sind ebenso sachliche und klare wie auch imposante Rechenschaftsberichte über die Arbeit und die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung auf allen Lebensgebieten. Sie werden nicht nur von der gesamten deutschen Öffentlichkeit mit Spannung und Interesse erwartet und mit berechtigtem Stolz begrüßt, sondern die Aufmerksam-

keit der ganzen Welt richtet sich auf die Kongressreden des Reichsparteitages, um die darin enthaltenen Erfolgsbilanzen der Nationalsozialistischen Partei mit Anerkennung oder auch mit Neid zur Kenntnis zu nehmen.

Was die führenden Männer der Bewegung in der Kongresshalle in Nürnberg der deutschen Öffentlichkeit an Tatsachen und Zahlen vorlegen konnten, ist das Resultat des unermühten Kampfes, der zähen Arbeit und der immer weiter strebenden Zielsetzung der Partei in der Sorge um den deutschen Menschen und die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches. Zahllose Parteigenos-





fen, Hunderttausende unbekannter Helfer, das ganze deutsche Volk haben mitgeholfen, um das zu erreichen, was in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Und doch wären alle Anstrengungen umsonst, alle Opfer vergebens geblieben, hätte nicht die Partei mit ihrer einzigartigen Organisation, ihrer mitreißenden Dynamik und Durchschlagskraft und vor allem mit dem Vertrauen, das ihr von jedem Volksgenossen entgegengebracht wird, den Willen und die Kräfte dieser Menschen zusammengefaßt und als alles überwindenden Nachsator an die Aufgabe herangeführt hätte, deren Lösung das Wohl der Nation am dringlichsten erforderte. So nur konnten die nationalsozialistischen Taten erzielt werden, von denen die Kongreßreden des Reichsparteitages Zeugnis ablegen, die Erfolge, die das deutsche Volk unter Führung seiner Partei für sich eroberte.

**„Das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, recht getan ist, das deutsche Volk weiß, daß alles, was der Führer tut, notwendig ist für das deutsche Volk und für Deutschland.“**

Rudolf Heß

### Aus der Führerbotschaft

Am Anfang dieses Wunders stand der Glaube! Der Glaube an das ewige deutsche Volk!

Dies war die erste Bewegung, die vor sich keine Klassen- und keine Konfessions-, keine Berufs- und Wirtschaftsklasseninteressen, kein fremdes Bekenntnis und keine Staatsformverpflichtung hertrieb, sondern einen einzigen Glauben: Deutschland!

#### Das Antlitz unserer Nationalwirtschaft

Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß um eine Mark mehr produziert werden. Diese primitive nationalsozialistische Wirtschafts- und Währungs politik hat es uns gestattet, in einer Zeit allgemeiner Währungschwundeteilen den Wert, d. h. die Kaufkraft der deutschen Mark stabil zu halten.

Während in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporsagen, die Gesamtproduktionen aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer stetig steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Hebung des Konsums und einer stabilen Währung.

Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran. Ihr wirtschaftliches Dasein ist deshalb auch auf unserer eigenen Lebensbasis und unserem eigenen Lebensraum materiell in vollem Umfange sicherzustellen.

#### Geinte Kraft der ganzen Nation

Politisch genau so wie wirtschaftlich ist die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet. Das Reich hat große und starke Weltmächte als Freunde erhalten.

Mögen die Deutschen nie vergessen, daß die Vereintigung der alten Ostmark mit dem neuen Reich ohne die im Nationalsozialismus geinte Kraft der ganzen Nation nicht möglich gewesen wäre. Als am Morgen des 12. März die Fahne des neuen Reiches über die Grenzen hinausgetragen wurde, war sie das Symbol einer schon längst alle Deutschen umschließenden Einheit.

## Ostmark in Reich und Glied

Begegnung mit den Kämpfern der Ostmark auf dem Parteitag Großdeutschlands.

„Geduld! Was langsam reift, das altert spät, wenn andere wellen, werden wir ein Staat!“

Wer während des Reichsparteitages durch das festlichfrohe Gewoge in den Straßen Nürnbergs ging, hörte immer wieder den unverkennbaren Tonfall der Ostmark heraus, der mit seinem Reichtum an Vokalverbindungen und -färbungen eben seine durchaus eigene Melodie hat. Das Bemerkenswerte an unseren Ostmärkern war nun nicht das, daß sie etwa durch ein besonderes Gehaben auffielen, sondern vielmehr das, daß sie sich durch gar nichts, außer ihrer Mundart, von der Masse jener Männer abhoben, die in Nürnberg im Ehrenkleid der Bewegung die Straßen füllten und die Partei verkörperten. Sie trugen ihre Uniform mit einer Selbstverständlichkeit und Sicherheit, und man merkte gar nicht, daß es ja erst einige Monate her ist, seit sie Stiefel, Brauntümel oder schwarzen Rock tragen dürfen.

Es zeigt sich hier deutlich, wie die soldatische Haltung etwas ist, das im Innern begründet liegt. Soldatische Tugenden zu besitzen, ist die Voraussetzung für eine soldatische äußere Haltung. Dann erst vermag der Drill sein übriges dazuzutun. Mut, Tapferkeit, Ausdauer, Verschwiegenheit, Treue zu Eid und Fahne, diese Eigenschaften haben die Männer der Ostmark in langen Jahren der Anrechenschaft in höchstem Ausmaße geübt, auch wenn sie sich äußerlich nur im „Nährerbivul“ bewegen konnten.

Und so konnte man es immer wieder hören, wie sie sich an die vergangenen Parteitage erinnerten, an denen sie als Junggäste, heimlich und immer auf der Hut vor „österreichischen“ Spitzeln, aber innerlich mit dem herrlichen Gefühl, dazugegehört, teilgenommen haben.

„Das hätten wir uns damals nicht träumen lassen, daß wir nun in diesem Jahre schon als rechtmäßige politische Soldaten des Führers mit den Kameraden aus dem Reich in Reich und Glied marschieren würden.“

Es spricht ein selbstbewußter Stolz aus ihren Augen. Ist es doch so, daß jeder einzelne der einstigen „Illegalen“ durch die bloße Tatsache, daß er den Mut und die Selbstentäußerung besessen hatte, illegal zu werden, sein redlich Teil dazu beigetragen hat, daß heute die Ostmark in Nürnberg mitmarschieren! Der aufreibende Kleinkrieg gegen die Hinterhältigkeit, Vernichtungsmut und kalte Mordgier eines ehrvergessenen und strupelosen Regimes konnte eben nur durchgehalten werden mit jener unübersehbaren Summe von Einzelleistungen.

Dieser verwegene Einsatz hat die Gesichter dieser Männer aus der Ostmark geformt und geprägt, denen man überall in Nürnberg begegnete. Denn die einmalige Situation dieser fünf Jahre Illegalität hat es mit sich gebracht, daß die Haltung und der Einsatz des einzelnen Mannes aktive Politik bedeutete, daß sein Opfer Geschichte war. Denn nur die Summe dieser Einzelleistungen machten jene Faktoren des Widerstandes aus, an dem schließlich das System scheitern mußte, der dem Führer entgegenarbeitete und damit die Voraussetzung schuf für die Heimkehr der Ostmark und den Geist der Sieger des Reichsparteitages 1938.

Sie hätten es sich nicht träumen lassen! Denn sie waren gewillt, ihren Widerstand ohne Rücksicht auf die Dauer der Not und der Anrechenschaft durchzuhalten. Und in ihren kühnen Träumen hätten sie eine so restlose Erfüllung in dem stürmischen Tempo der Märztage nicht zu hoffen gewagt. Aber nun ist sie da, diese Erfüllung, und ganz Deutschland fühlt mit, was die Herzen unserer Kameraden aus der Ostmark in diesen Tagen bewegt. Ganz Deutschland hat teil an dem Stolz, der aus ihren Augen blüht, denn was die Deutschen der Ostmark stark gemacht hat, die letzten Bedrängnisse durchzuhalten bis zum Endflieg, das war eben die Kraft des Blutes, das war die unverwundliche Deutschtätigkeit. Ganz Deutschland weiß heute von den Leiden der Ostmärker in der Zeit ihrer schwersten Unterdrückung, weiß von ihrem Heldenkampf und ihrer Pflichterfüllung. Und niemand mehr kann heute noch mit nachlässiger Ueberlegenheit auf den „gemüthlichen Österreicher“ blicken.

Die Ostmark marschierte in Nürnberg als festgefügtes Glied eines einzigen Reiches. Ihre Kämpfer standen in Reich und Glied mit ihren Kameraden, die schon seit langen Jahren die Uniform des Führers sichtbar tragen. Ein Herzschlag vereint sie, eine Kameradschaft verbindet sie. Und da fallen uns hier die prophetischen Worte ein, die Konrad Ferdinand Meyer den sterbenden Ulrich von Hutten sprechen läßt: „Geduld! Was langsam reift, das altert spät, wenn andere wellen, werden wir ein Staat!“

### Tag der Begrüßung des Führers

Hefige Regenschauer gingen am ersten Tage des Reichsparteitages Großdeutschlands über Nürnberg nieder. An den Fahnen, die aus allen Fenstern und von hohen Masten wehten, und an den Girlanden, die sich anmutig über die Straßen spannten, zerrte der Sturm. Die Augen der Volksmassen aber, die sich bereits zu dieser Stunde durch Nürnberg bewegten, leuchteten voll froher Erwartung. Langsam wurde es heller. Und als eine Kompanie der Leibstandarte dem Westbahnhof zu marschierte, da blühen bereits die Bajonette. Die Sonne hatte über die Wolken gesiegt und machte nun Nürnberg zu einer Stadt des Lichtes und der Farbe.

Früher als sonst, gegen 11 Uhr bereits, trat diesmal der Führer in Nürnberg ein. Den ersten Willkommensakt entboten ihm Rudolf Heß, Gauleiter Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel. Vom Bahnhof ging es durch ein jubelndes Menschenpalier in den „Deutschen Hof“, in dem der Führer für die Dauer des Reichsparteitages Wohnung nahm.



Die Reihe der Veranstaltungen eröffnete Reichspressechef Dr. Dietrich mit dem Empfang der Presse im Kulturvereinshaus. Rund 750 Journalisten aus allen deutschen Gauen und aus den verschiedensten Weltteilen hatten dieser Einladung Folge geleistet. Die Rede des Reichspressechefs, die entlehnt an die Verortung erinnerte, die der Presse obliegt, galt der Erläuterung der nationalsozialistischen Staatsidee, die Dr. Dietrich als einen großen schöpferischen Wurf kennzeichnete.

Ergriffen verbarnten die Volksgenossen, als um 15.30 Uhr im Zentrum der Stadt eine Glocke erklang, eine zweite, eine dritte einfiel, bis bald danach von Turm zu Turm ein Glocken-Zubelsturm über Nürnberg schwang, hinausdrang in das herbliche Franken und weiter nach Saarbrücken und Breslau, nach Graz, Kienburg und Tilsit. Großdeutschland lauschte der Eröffnung des ersten großdeutschen Parteitages!

Um 16 Uhr empfing im alten Rathausaal, dessen Bänke und Stühle mit Samt verkleidet waren und der ausgeschmückt war mit weinroten Gladiolen und feuerroten Nelken, das Oberhaupt der Stadt der Reichsparteitage, Oberbürgermeister Liebel, in Anwesenheit des Führerkorps der Partei und der höchsten Reichs- und Staatsbehörden den Führer. Kaufmannsbläser in bunten Samts und in blau-goldenen und rot-weißen Federbaretts leiteten die Feier ein. Immer wieder aber zog ein kostbarer Glaskreis im Vordergrund des Saales, ein Wunderwerk deutscher Schmiedekunst, die Augen aller auf sich. Denn dieser Schrein barg die Reichsleinoden: Kaiserkrone, Zepter, Reichsapfel und Schwert, die nun nach 142 Jahren durch die Tat Adolf Hitlers wieder heimgeführt sind nach Nürnberg, das, wie Oberbürgermeister Liebel bei der Zulassung des Schöpfers Großdeutschlands betonte, nun wieder geworden ist zur „Stadt in Deutschlands Mitte“. In einer kurzen Erwiderung bezeichnete der Führer die Stadt der Reichsparteitage als den hingewordenen Ausdruck deutscher Kraft und deutscher Größe in einem neuen Reich.

Den festlichen Ausklang des ersten Tages bildete die „Meffersinger“-Aufführung im Nürnberger Opernhaus.

### Tag der Kongreßeröffnung

Der zweite Tag des Reichsparteitages stand im Zeichen der Eröffnung des Parteikongresses, der einen Höhepunkt des deutschen politischen Lebens bedeutet. Unter den Standarten und Fahnen, die unter den Klängen des Nibelungenmarsches ihren Einzug in die Kongreßhalle hielten, befanden sich zum erstenmal auch die Standarten der Ostmark. Erste Stille lag über dem weiten Raum, als die Namen der vielen Männer aufgerufen wurden, die ihr Herzblut für den Wiederanflug des Reiches geopfert haben, für das, was nun Wirklichkeit geworden ist: Großdeutschland. In der Eröffnungsanrede teilte Rudolf Heß mit, daß der diesjährige Parteitag nach dem Willen des Führers den Namen „Parteitag Großdeutschlands“ trägt.

Die Proklamation des Führers war getragen von dem Glauben an das deutsche Volk. „Am Anfang dieses Wunders stand der Glaube, der Glaube an das ewige deutsche Volk.“ In ihrem ersten Teil, der einen Ueberblick über die gewaltige Wendung des deutschen Schicksals gibt, brandmarkt die Proklamation das Versagen der alten Führerschaft und stellt ihrer Schwäche die Tapferkeit des deutschen Muskettiers gegenüber. Der zweite Teil der Proklamation skizziert den Aufbau der neuen Führungsorganisation durch die zur Repräsentation des Frontsoldatentums gewordene nationalsozialistische Bewegung; die Notwendigkeit des Kampfes gegen den jüdischen Weltfeind; den Ernst unseres Arbeits-



willens; die erstaunliche Steigerung der deutschen Produktion und unser soziales Wohlergehen, dem wir die befriedete Wirtschaft zu verdanken haben. Jubelstürme brausten durch die Halle, als der Führer darlegte, daß er es nicht nötig gehabt hat, nach Paktenschau zu halten, um damit vor den Parteitag zu treten, als er bekannte:

„Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Säulen meiner eigenen Heimat.“

Ebenso fand die Feststellung, daß der Gedanke einer Blockade zu einer gänzlich wirkungslosen Waffe geworden ist, stürmische Zustimmung, sowie der Hinweis, daß das starke neue Deutschland sich der Freundschaft mächtiger Staaten erfreuen kann. Der Dank des Führers aber galt dem Allmächtigen, dessen Segen die Heimführung der Ostmark sichtbarlich gesunden hat.

Der Eröffnung des Parteitagessessels voraus ging der Vorbemerkung der 500 Vorkämpfer, der Teilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches der deutschen Jugend vor dem Führer, mit dem dieser Marsch seine Krönung und seinen Abschluß gefunden hat. In den Nachmittagsstunden eröffneten der Reichsleiter Dr. Ley und Alfred Rosenberg die Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten“, die an Europa die Frage richtet, sich zu prüfen, ob sein Lebenswille und seine Kraft stark genug sind, um heute dem Moskauer Kreml ein halt entgegenzusetzen. Stärksten Zuspruchs erfreute sich sehr bald das an diesem Tage eröffnete „Kraft-durch-Freude“-Volksfest.

Der Abend brachte die große Kulturtagung im Opernhaus, in der Reichsminister Dr. Goebbels die Verleihung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft an vier verdiente deutsche Männer bekanntgab: an den Erbauer der Reichsautobahnen, Generalsinspektor Dr. Todt, an den Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Ferdinand Porsche, und an die Flugzeugbauer Prof. Willi Messerschmitt und Prof. Dr. Ernst Heinkel. Im Rahmen der Kulturtagung hatte Reichsleiter Alfred Rosenberg den Nachweis erbracht, daß die Rassenkunde den Abschluß eines vielhundertjährigen Suchens bildet und bewertet werden muß als die Selbstbehauptung der europäischen Genien und Völker. Der Führer fertigte in seiner großen Kulturrede sarkastisch die Kritiker aus den Reihen der Juden, Demokraten und Volkshelven ab und stellte diesen Geistes der Verneinung die positiven kulturellen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands gegenüber. In packenden Sätzen zeigte der Führer sodann nach, daß die Kunst stets ihrer Zeit und ihrem Volkstum verpflichtet ist; weiter stellte er fest:

„Die gigantischen Werke im Zeichen der kulturellen Wiederaufrichtung des Dritten Reiches werden einst zum unveräußerlichen Kulturgut der abendländischen Welt gehören, genau so, wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in der Vergangenheit heute für uns sind.“

Der Deutung der Aufgabe der Kunst ließ der Führer sodann noch eine notwendige Grenzziehung zwischen Kunst und Kult nachfolgen.

## Das Sprachrohr Deutschlands

Was auch immer sich in diesen Tagen in der Welt ereignet, alle Geschehnisse, mit Ausnahme der ischoco-slawischen Frage, wurden durch den Parteitag Großdeutschlands in den Schatten gestellt. Die Augen der Welt waren nach Nürnberg gerichtet, und ausmerksam verfolgte man jedes Ereignis und spitzte die Ohren, um genau zu hören, was der Führer der deutschen Nation und die von ihm beauftragten Männer Deutschland und allen Staaten der Welt zu sagen hatten. Zehn Botschafter, 22 Gesandte und 13 Geschäftsträger weilten in Nürnberg, und die englischen Blätter haben darin ein berechnetes Zeichen dafür, daß Deutschland nicht nur das Nürnberger Geschehnis zum Sprachrohr der Welt machen wollte, sondern daß die Diplomatie Nürnberg auch als Kanzel Deutschlands anerkennt.

Der starken Beteiligung der diplomatischen Vertretung entsprach die starke Vertretung der Weltpresse. Mehr als 700 Journalisten der verschiedensten Nationalitäten waren in Nürnberg versammelt, jeder wollte alles sehen und alles hören und das Neueste zuerst melden. Wo in der Welt gibt es ein Ereignis, das ein derartiges Heer von Vertretern der Weltpresse anzieht? Schon recht, wenn man an der Zahl der diplomatischen Vertreter und der Weltpresse die Bedeutung des Parteitages in Nürnberg maß.

Schon bevor das erste Wort in Nürnberg gesprochen wurde, hatten die Blätter der Welt ihre Gesichter auf das ein, was Nürnberg bringen würde. Aus den Betrachtungen über die Vorbereitungen kam schon zum

Ausdruck, daß Nürnberg in den Augen der internationalen Presse weltpolitische Bedeutung gewonnen hat. Von französischer halbamtlicher Seite wurde die Anwesenheit des Statthalters der Ostmark, Sech-Juguart, und des Führers der Subetendeutschen, Konrad Henlein, als Symbol angesehen. Der Feststellung war nichts hinzuzufügen. Der Name des diesjährigen Parteitages kennzeichnet seine Bedeutung am besten.

## Arbeit, nicht Geld!

„Die Sicherheit der Nation geht allem anderen voran.“ So erklärte der Führer in seiner großen Proklamation auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands. Diese Sicherheit der Nation, die der Nationalsozialismus als das höchste aller Wirtens ansetzt, bleibt nicht auf das politische Leben allein beschränkt. Sie muß auf allen Wirtschaftsgebieten unseres Volkes verwirklicht werden. Auch in der Wirtschaft.

In früheren Zeiten war es Brauch, wirtschaftliche Dinge ausschließlich wirtschaftlich, zumeist sogar nur privatwirtschaftlich, zu betrachten. Eine Einstellung, die dem Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus zuwiderläuft. Es galt daher, auch das Wirtschaftsleben nach dem Umbruch mit neuen Inhalten zu füllen. Auch dieser Zweig des Lebens der Nation mußte völlig betrachtet und völlig ausgerichtet werden. So wurde an die Stelle von Theorien, Doktrinen, Gewinnstreben einiger weniger privater Unternehmer, die bislang das Wirtschaften bestimmten, die Arbeit im Dienste der Allgemeinheit, die wirtschaftliche Unabhängigmachung der ganzen Nation, die Vollbringung von Qualitätsleistungen für das allgemeine Beste gesetzt. Um die Arbeit, nicht um Geld und Gewinn, kreist das wirtschaftliche Denken und Handeln unserer Tage. Und wie ernst und wichtig es heute genommen wird, beweist die Tatsache, daß der Führer in der Proklamation des Reichsparteitages Großdeutschlands auf neue die deutsche Wirtschaftsgrundlage, die deutschen Wirtschaftswege und Wirtschaftsziele umriß.

Der gleichzeitigen, seit fünf Jahren durchgeführten Arbeit ist es zu danken, daß der Führer auf dem Parteitag vor die Welt hinstreten konnte mit der Versicherung: „Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe betrachten.“ Aus den bitteren Erfahrungen des Weltkrieges hat der Nationalsozialismus die Lehre gezogen und alle Anstrengungen gemacht, auch künftige Einkreisungsgelüste wirtschaftlicher Natur von vornherein zur Wirkungslosigkeit zu verurteilen, indem er die deutsche Wirtschaft auf eigene Füße stellen ließ. Das Unabhängigkeitsringen war es, das die Erzeugungsschlacht notwendig machte, das eine Industriepolitik bedingte, die nicht hundertprozentige Selbstgenügsamkeit will, die sie aber wohl notfalls verwirklichen kann.

Die Mühen der Erzeugungsschlacht erhielten ihre schönste Krönung in der nach den Worten des Führers „uns durch die Gnade des Herrgotts in diesem Jahr gegebenen überreichen Ernte“, die uns auf Jahre hinaus jeder Nahrungssorge enthoben hat. Der weitgehende Befreiungsstempel aus der Notstoffabhängigkeit des Auslandes fand seine stärkste Stütze in den genialen Leistungen unserer Chemiker, Physiker, Maschinenbauer und Techniker, die seit Verflüchtigung des Vierjahresplanes ungeahnte Großtaten vollbrachten. Die Anerkennung dieser schöpferischen Leistungen unserer Erfinder im Dritten Reich konnte nicht besser vor aller Welt sichtbar gemacht werden, als durch die Verleihung des Deutschen Nationalpreises 1938 an vier Pioniere der deutschen technischen Wirtschaft. Durch die Herausstellung dieser technischen Leistungen, die den schöpferischen Kunstleistungen gleichgesetzt wurden, wurde mit aller Deutlichkeit mit der feindseligen Haltung früherer Jahrzehnte gegenüber der Maschine gebrochen. Die Maschine ist nach unserer Auffassung nicht der Feind des Menschen, sie verdrängt ihn nicht hartnäckig und erbarmungslos von seinem Arbeitsplatz, sie ist vielmehr Helferin des schaffenden Menschen, sie soll ihn nach dem ausdrücklichen Willen des Führers ein gut Teil an primitiver Arbeit abnehmen. „Unter qualitativ so hochstehender Arbeit wird durch sie immer mehr von der einfachen Beschäftigung weg zu einer für ihn geeigneteren höheren Arbeit geführt. Die Einparung von Arbeitskräften hilft neben anderen Maßnahmen auch mit, die Arbeiternot auf dem Lande zu beheben. Endlich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein, und dies

ist, ich wiederhole es stets aufs neue, das entscheidende.“ (Proklamation.) Die zusätzliche Produktion, an der „jeder einzelne Deutsche einen immer steigenden Anteil haben kann und wird“, sichert nicht nur jedem einzelnen Volksgenossen den höheren Lebensstandard, die innigere Teilhaberschaft an den Gütern der Nation, sie gewährleistet uns als Volk die Unabhängigkeit vom Ausland, die Freiheit, die Sicherheit der Nation, auf die all unser Wirken, Schaffen und Arbeiten nach dem Willen des Führers ausgerichtet ist.

## Des Reiches Kleinodien

Die Reichskleinodien, die jetzt wieder nach Nürnberg zurückgebracht worden sind, wo sie schon einmal fast ein halbes Jahrtausend (von 1421 bis 1794) aufbewahrt wurden, zerfallen in die Reichsinsignien, also die wesentlichen Symbole der Herrschergewalt, und in die Reliquien, also in die Schmuck- und auch besonders Kleidungsstücke, die bei der Krönung der Kaiser und Könige zwar gebraucht wurden, in denen sich aber nicht im gleichen Maße die Macht und Majestät der Herrscher veräußerte.

Zwischen Reichsinsignien und den sogenannten Reliquien bestand niemals eine ganz scharfe Grenze. Als Hauptstücke wurden aber immer betrachtet die silbervergoldete Königskrone, die goldene Kaiserkrone im Gewicht von 3,5 Kilogramm, das Königs- und Kaiserzepter, der goldene Reichsapfel und die Reichsschwerter.

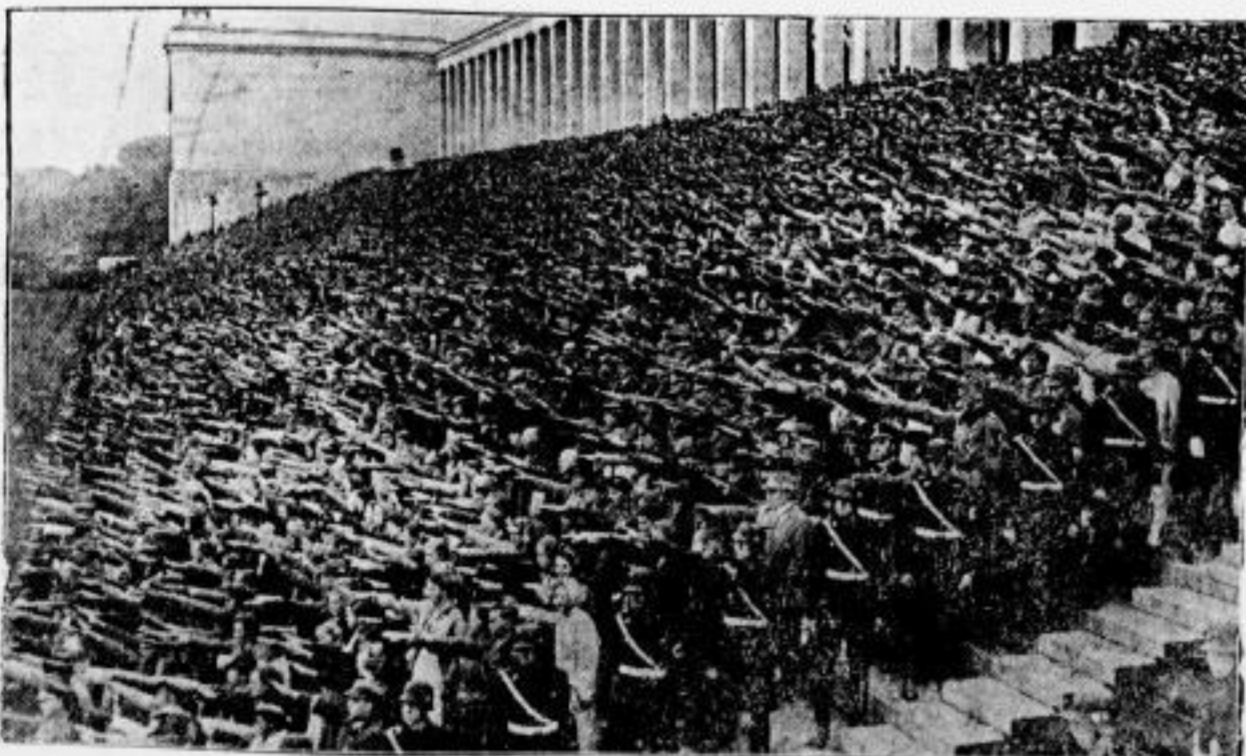


Der Gebrauch und der Sinn der Hoheitszeichen und Kleinodien muß aus dem Geiste der Zeit verstanden werden, in der sie geschaffen und gebraucht wurden. Da finden wir z. B. eine sog. Stephansburja, einen Reliquienbehälter in Form einer Handtasche. Solche Reliquienbehälter finden sich vielfach — auch in dem oft genannten Welfenschatz, der jetzt zum größten Teil im Berliner Schloß aufbewahrt wird —, etwa in der Form einer kleinen Schmucktruhe oder eines hohen Armes. Ein solcher Reliquienbehälter begleitete den Herrscher auf seinen vielen Reisen und auch auf Kriegszügen und wurde bei der Aufrichtung eines Bekehraltars verwendet, wenn der Gottesdienst in keiner Kirche gehalten werden konnte.

Ueberhaupt muß man sich ganz klar vorstellen, daß im frühen Mittelalter die deutschen Könige ihr Amt buchstäblich im Umherziehen ausübten, in kaiserlichen Paläzen und in den Burgen ihrer Stammländer aber nur besondere Stützpunkte hatten. So gab es denn auch ursprünglich keinen bestimmten Ort für die Aufbewahrung der Hoheitszeichen und Schmuckstücke. Im Kaiserer Münster wurden nur aufbewahrt die eben erwähnte Stephansburja, das Evangeliar, auf das der Krönungseid abgelegt wurde, und der uralte Säbel, den angeblich schon Karl der Große als ein Geschenk Garun al Rashids getragen hat. Alle anderen Kleinodien, die seit ihrer 1421 erfolgten Aufbewahrung in Nürnberg auch die 34 Nürnberger Kleinodien genannt wurden, führten die deutschen Herrscher, soweit sie damals schon vorhanden waren, mit sich oder bewahrten sie auf besonders festem Boden auf, schon um sie nicht in die Macht eines etwaigen Gegenkönigs fallen zu lassen. Die Staufer bevorzugten dafür die Burg Trifels, die Habsburger Schloß Hubburg, die Yrenburger Karlstein in Böhmen. Während der Hussitenkriege wurde dann das wohlbewehrte, durch Handel und Gewerbe mächtige und reiche Nürnberg Aufbewahrungsort des Schatzes. Als die französischen Revolutionsarmeen in Deutschland einbrachen, wurden die Kleinodien nach Prag und später über Regensburg, Passau und Linz nach Wien gebracht. Während der Feldzüge Napoleons gegen Österreich in den Jahren 1805 und 1809 kamen sie sogar nach Budapest und nach Temesvár! Als Franz II. 1806 die deutsche Kaiserkrone niedergelegt hatte, waren die Kleinodien des alten Reiches nurmehr Schmuckstücke in der Schatzkammer der Wiener Hofburg.

## Tag des Reichsarbeitsdienstes

Die Reihe der großen Aufmärsche der Formationen der Bewegung eröffnete wie in den Vorjahren der Reichsarbeitsdienst, der in Stärke von 40.000 Arbeitssoldaten und 2000-maligen auf der Zeppelinfeld zum Appell vor dem Führer angetreten war. Es war ein erhebender Anblick, als die Männer des Reichsarbeitsdienstes, braun gebrannt und gehäht an Leib und Seele, mustergerüstet ausgerichtet und frommen Schrittes an dem ersten Arbeiter der Nation vorbeimarschierten. Symbolisch wurde der Ostmark im Rahmen der Freierunde auf der Zeppelinfeld der deutsche Schwert übergeben, mit



dem nun die Arbeitsmänner der Ostmark in Oesterreichs Heimaterde graben wollen, die wieder deutsche Erde wurde durch die Tat Adolfs Hitlers. Feiertlich war die Ehrung der Toten, während das Bekenntnis zur Arbeit als die Erfüllung einer gottgewollten Bestimmung, das Reichsarbeitführer Hietl oblagte, zum Ansporn für das Werk der Zukunft aber wurde das Wort, das der Führer seinen Arbeitsmännern zurief: „Wir sind stolz auf euch, Deutschland liebt euch!“ Der Feierstunde auf der Zeppelinfeld folgte der Marsch durch Nürnberg, der so recht die enge Verbindung zwischen Volk und Reichsarbeitssdienst aufzeigte.

Nicht minder früh als die Männer des Reichsarbeitssdienstes waren die Politischen Leiter auf den Beinen, die frühmorgens ein Wettkampfschießen durchführten. Der Parteikongreß fand seine Fortsetzung mit einer Rede Alfred Rosenbergs, der dem überlebten Weltkriege des Mittelalters und den veralteten Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts den großen Schicksalsauftrag der nationalsozialistischen Bewegung gegenüberstellte. Die Freiheit im Dritten Reich kennzeichnete Alfred Rosenberg als Bindung an Pflicht und Schicksal. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt zog eine stolze Bilanz des deutschen Sozialismus der Tat, des Winterhilfswerks des deutschen Volkes, das in fünf Jahren fast zwei Milliarden Reichsmark für den Kampf gegen Hunger und Kälte mobilisiert hat. Die von den freiwilligen Helfern und Helferinnen der NSDAP geleisteten 96 Millionen Arbeitsstunde entsprechen den Arbeitsstunden, die in den vergangenen vier Jahren den europäischen und Vereinigten Staaten durch Streiks und Ausperrungen verloren gegangen sind. Reichsarbeitsführer Dr. Wagner behandelte das Thema „Rasse und Volksgesundheit“.

Die Sondertagungen fanden ihre Fortsetzung mit einer Tagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik, in der Reichsamtsleiter Dr. Weidemann und die Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank und Oberbürgermeister Fiedler sprachen. Im großen Rathhausaal fand eine Führertagung der Hitler-Jugend statt.

## Tag der Gemeinschaft

Am vierten Tage des Reichsparteitages lag wiederum strahlender Sonnenschein über Nürnberg. Eröffnet wurde der Tag mit einer Reihe von Sondertagungen. Im Herkules-Saal behandelte Reichsleiter Alfred Rosenberg auf der Tagung des Hauptorganisations- und Hauptaufbau- und Hauptpersonalamtes Fragen der politischen Erziehung. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach über den Sinn der Organisation der NSDAP. Im Opernhaus, wo Reichsarbeitsführer Dr. Wagner und Dr. Bartels sprachen, tagte das Hauptamt für Volksgesundheit, im Kulturvereinshaus der NS-Studentenbund (Sprecher Dr. Scheel).

Auf dem Parteikongreß rief in Anwesenheit des Führers und vor 50 000 Hörern Reichspressesprecher Dr. Dietrich zum Kampf gegen die Presselüge auf, die von jüdischen Drahtziehern angewandt wird, um die Mächte der Ordnung zu verunglimpfen und die friedliche Zusammenarbeit der Völker zu sabotieren. „Wenn die anderen den Haß und die menschlichen Leidenschaften gegen uns mobilisieren“, so rief Dr. Dietrich aus, „dann kämpfen wir mit der gleichen Leidenschaft für die Mobilisierung des Bewusstseins!“ Reichsleiter Dr. Frank gab einen Überblick über die Aufbauarbeit auf dem Gebiet des Rechtswesens und bezeichnete dabei unter minutenlangem stürmischen Beifall die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich als die größte Rechtsstat der deutschen Geschichte. Der zum MA-Obergruppenführer beförderte Nationalpreissträger Dr. Todt erstattete Bericht über die planmäßige Durchführung des größten Bauvorhabens der Welt, der Reichsautobahn, deren 3000 Kilometer im Laufe der nächsten Monate dem Verkehr übergeben werden kann. Die Reichsautobahn bezeichnete Generalinspektor Dr. Todt als die leistungsfähigsten und verkehrsdreichsten Straßen der Welt.

Die Mitglieder des NSKK konnten an diesem Tage ihren Korpsführer Hühnlein zur Ernennung zum Reichsleiter beglückwünschen.

Zu einem wahren Fest der Leibesübungen, zu einem Hymnus körperlicher Zucht, sportlicher Leistung und der Kameradschaft wurden die großen Gemeinschaftsvorbereitungen und die Massendarbietungen aller an den NS-Kampfspiele beteiligten Formationen, die diesem Tag den Namen „Tag der Gemeinschaft“ gegeben hatten. Unter den Augen des Führers gaben 15 000 aktive Teilnehmer einen Einblick in die deutsche Körperkultur, der dartat, daß Deutschland wirklich ein Volk in Leibesübungen ist. Die NS-Kampfspiele mit ihren Mannschaftskämpfen und Einzelwettkämpfen gaben Aufschluß über den hohen Leistungswert des deutschen Sports.

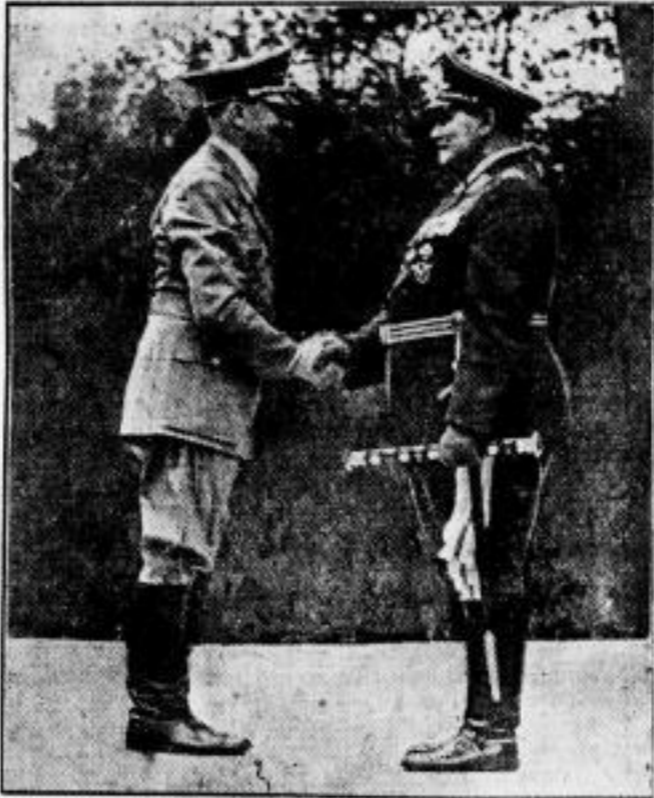
Zu einem märchenhaften Schauspiel gestaltete sich der Fackelzug, mit dem 80 000 Politische Leiter ihrem Führer huldigten. Leuchtenden Auges schauten die 80 000 Männer, denen die Kämpfer aus der alten Ostmark voranmarschierten, zum Führer hinauf, der seine politischen Soldaten mit der erhobenen Rechten anführte.

## Schicksalsgemeinschaft Europa

Lehre und Aufbruch der großen Nürnberger Ausstellung. Lebendig gewordene Geschichte.

Das Schicksal Europas und seiner Kultur steht heute wieder einmal unter dem Einfluß zerrüttender Mächte, die den ganzen Erdball erschüttern. Um so notwendiger ist es mit einem großen Appell die Völker aufzurufen, sich in dieser Stunde der Not zu der großen europäischen Schicksalsgemeinschaft zu bekennen. Die auf dem Reichsparteitag gezeigte Schau war richtunggebend für die weltanschauliche und politische Erziehung zum europäischen Denken.

Große Weltreiche entstanden unter der Führung nordisch-indogermanischer Völker. Dreimal in der Geschichte des Altertums sind derartige aus dem Geiste einer geschlossenen Kulturgemeinschaft gestaltete Staaten entstanden, das Reich der Perser, der Staat der Griechen unter Alexander dem Großen und das Imperium der Römer.



Die von den nordisch-indogermanischen Völkern errichteten Reiche der antiken Welt haben die meisten altorientalischen Staaten zerschlagen, sie haben aber die kulturelle Erbschaft der semitisch-orientalischen Völker nicht vernichten können. Die Durchsetzung europäischer Völker mit dem Geist und Blut des Judentums ist somit im Laufe der Jahrhunderte der wirkungsvollste und gefährlichste Einbruch des Ostens gewesen. Die Entwicklung des fränkischen Reichs, des Reiches der Ottonen und Salier und der Kampf dieser Staaten gegen den Einbruch des Ostens, gegen die Hunnen, Avarn, Petschenegen und Tataren war in dem Raum „Das Erste Reich der Deutschen“ dargestellt.

Ein Wikingereschiff als Zeitbrücke führt hinüber in die Darstellung der großen Normannenzüge, die den Raum Europas mit nordischem Kulturgut durchzogen. Die Wikingerzüge als erste große Kulturbewegung mitteleuropäischer Völker wurden durch die Ziedlungspolitik des Deutschen Ordens, der deutschen Rittern und durch die Gründung der Hanse abgelöst. Nicht kriegerischer Eroberer, sondern Ziedler und Handwerker mit überlegener Kultur haben den nördlichen Teil des Stromes für Europa erobert. Aber immer wieder wird die Ostmark bedroht. Doch an dem Volkwerk Europas zerbricht schließlich auch die letzte gefahrvolle Völkerwelt, der Einbruch der Osmanen.

Im Kampf um die Sicherung und Eroberung des Lebensraumes haben sich die Völker Europas gemeinsam die ganze Welt erobert. Die Entdeckungen der außereuropäischen Kontinente führte zu einem Bewußtsein der westeuropäischen Seemächte um den Besitz dieser Länder und hat schließlich ihre europäische Politik bestimmt. Damit aber wandten sie sich von der gemeinsamen europäischen Aufgabe, der Verteidigung des Kontinents gegen den Einbruch des Ostens, ab. Neben der Abwanderung vor Kulturplünderern vollzieht sich auch ihre geistige Abwanderung durch die Auswanderer, die mit ihren Menschheitsideologien eine ungeheure Gefahr für den Bestand der europäischen Kultur heraufbeschworen hat und schließlich in den Parolen des Marxismus und des Bolschewismus ihren Höhepunkt fand.

Der letzte Raum war dem Weltkrieg gewidmet, mit dem die geschichtliche Schau der Ausstellung ihren Abschluß fand, und in die Gegenwartschau „Europa baut auf“ überleitete. Der Aufbauwille der gesunden Kräfte gegen das Vordringen des Bolschewismus und des Judentums wurde durch Beispiele der technischen, künstlerischen und organisatorischen Leistungen aus den verschiedensten Ländern, durch die Darstellung der Entwicklung der Arbeit und ihrer Neuwertung, gezeigt. Mit einem Appell zur friedvollen Verständigung auf der Grundlage europäischer Zusammenarbeit klingt die Ausstellung aus.

## Appell der Politischen Leiter

Der Freitag, dessen Höhepunkt der Appell der Politischen Leiter bildete, brachte in der Fortsetzung des Parteikongresses drei bedeutende Redenschäftsberichte. Reichsarbeitführer Hietl hob mit Stolz hervor, daß die im letzten Jahr durch den Reichsarbeitssdienst, „die Schule der sozialen und arbeitsethischen Erziehung des Volkes“ bewirkte Ertragssteigerung einem Reinertragsgewinn von 35 000 Hektar entspricht. In der Ostmark ist der Aufbau des Reichsarbeitssdienstes jetzt soweit vorgeschritten, daß am 1. November der erste Jahrgang einrücken kann. Die Stärke des weiblichen Arbeitsdienstes ist durch eine Anordnung des Führers nunmehr auf 50 000 Arbeitsmädchen erhöht worden. In dem zweiten Redenschäftsbericht verzeichnete der Reichsminister Darré als Folge der mit erhöhter Aktivität durchgeführten Erzeugungsschlacht Mehrertrag von Maschinen, verstärkte Ver-



wendung von Kunstdünger, neue Produktionssteigerungen. So dürfte die Getreideernte dieses Jahres mit etwa 25,5 Millionen Tonnen 3,5 Millionen Tonnen über dem Durchschnitt der Jahre 1928/32 liegen. Die Zuckerrüben-ernte erhöhte sich von 11,2 Millionen Tonnen in den Jahren 1928/32 auf 15,7 Millionen Tonnen im Jahre 1937, die Erzeugung von Schweinefleisch stieg von 2 023 000 auf 2 263 000 Tonnen, die von Rindfleisch von 855 000 auf 931 000 Tonnen, der Milchanteil von 22 auf 26,2 Milliarden Liter. Neue Steigerungen sind für 1938 zu erwarten. Dank der weit vorausschauenden Marktpolitik ist hinsichtlich des Getreides Deutschlands Vorratswirtschaft günstiger denn je. Mit Stolz rief Reichsminister Darré aus:

„Wir haben Vorräte an Brotgetreide, die die Versorgung des deutschen Volkes für volle zwei Jahre garantieren!“

Nachmittags fand in der Kongreßhalle der traditionellen Jahreskonferenz der NS-Frauen-schaft statt. Ein besonderer Gruß galt den Frauen der Ostmark, deren Leiden und Innere Haltung auf dem Wege heim ins Reich, wie Reichsamtsleiter Hilgenfeldt bekundete, uns alle mit Bewunderung und tiefer Achtung erfüllt. Unter dem Motto: „Tradition bedeutet nicht Stillstand, sondern Verpflichtung!“ stizierte die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klein die Aufgabe, die den deutschen Frauen im Rahmen des Werkes des Führers zufällt. Opfer und Einsatz, das sind die Begriffe, unter die die Reichsfrauenführerin die Arbeit der Frau im nächsten Jahre gestellt sehen will:

„Der Glaube an die Größe Deutschlands bleibt immer die Voraussetzung zu seiner Zukunft; dieser Glaube fordert immer Einsatz der Tat. Für diesen Einsatz ist kein Opfer zu groß! Mit diesem Willen gehen wir nach diesen Tagen wieder zurück an unser Werk.“

Seinen wuchtigen Abschluß fand der Tag mit dem Appell der Politischen Leiter. 140 000 Männer der politischen Leitung, unter ihnen 10 000 Politische Leiter aus den sieben Gaue der Heimat des Führers, waren mit 26 000 Fahnen aufmarschiert, um unter dem Lichterdom des Zeppelinfeldes von Adolf Hitler die Parole für die Arbeit des kommenden Jahres zu hören. Nach einer ergreifenden Ehrung der Gefallenen machte sich Dr. Ley zum Dolmetsch der Gefühle des Dankes, der Liebe und der Verehrung, die alle im Herzen tragen. Stürmische Zustimmung fand seine Feststellung:

„Tausend Jahre Sehnsucht, Hoffen und Bangen, Schmerzen und Kummer, Tränen, Blut und Opfer bei Bekken unseres Volkes haben nun die Erfüllung gebracht. Tausend Jahre deutscher Geschichte sind heute vollendet worden.“

Dann sprach der Führer, umstößt von den Heilrufen seiner Soldaten, die von dieser Feierstunde heim marschierten, erfüllt von neuem Glauben, neuem Willen und neuer Stärke.

Wenn ich so zu euch spreche, so rief Adolf Hitler seiner alten Revolutionsgarde und den Kämpfern der Ostmark zu, dann sehe ich in euch nicht die 180 000 politischen Führer, die vor mir stehen, sondern: Ihr seid die deutsche Nation!

## Appell der Hitler-Jugend

Der Sonnabend wurde mit einem Appell der Hitler-Jugend im Stadion eingeleitet, der sich so recht zu einem Festtag des jungen Deutschlands gestaltete zu einer großartigen Bekundung der Verbundenheit zwischen Adolf Hitler und seiner Jugend. Zum ersten Male waren auch Abordnungen aus den Gebieten der Ostmark in einer Gesamtstärke von 9000 Jungen angetreten. Heißt Freude leuchtete der Jugend aus den Augen, als der Führer ihr die Parole für die weitere Arbeit gab. Stürmisch braussten die Heilrufe durch die Leitpöbel-Arena. Feiertlich gestaltete sich wiederum die Verteidigung der jungen Parteianwärter durch Rudolf Hess.

Die 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront erhielt ihre Bedeutung durch eine aufrüttelnde Rede des Generalfeldmarschalls Göring. Ministerpräsident Göring rief zur Konzentration aller Kräfte auf ein Ziel: Sicherheit der Nation. Stürmisch bekräftigt wurde die Feststellung des Generalfeldmarschalls, daß keiner sich dem deutschen Volksschicksal entziehen kann und daß der kategorische Imperativ der Pflicht heute für jeden von uns gilt. Neue Jubelstürme donnerten durch die bis in den letzten Winkel besetzte Kongreßhalle, als Generalfeldmarschall Göring den deutschen Friedenswillen und die gewaltige Kraft unserer militärischen Stärke unterstrich. Ebenso fand seine Feststellung, daß die deutsche Ernährungslage unbedingt gesichert ist, starke Zustimmung. In Auswirkung dieser erfolgreichen Vorratswirtschaft konnte Generalfeldmarschall Göring u. a. die Aufhebung des Weimischungszwanges, die Freigabe des Frischbrotverkaufs, die Herabsetzung des Ausmaßungsmaßes und die Steigerung der Vierzugenerzeugung ankündigen. Vorausgegangen war der großen Rede Görings ein von dem Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer erstatteter Redenschäftsbericht Dr. Lens, dessen Leitgedanke lautete: „Wille, Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus.“

Auf dem Parteikongreß legte Reichsminister Dr. Goebbels in vielfach von nachhaltigen Zustimmungsbekundungen unterbrochenen Ausführungen die Begriffe Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie klar. Dr. Goebbels zeigte die vielen Gemeinsamkeiten zwischen dem Bolschewismus und seinem Schrittmacher, der Demokratie, und bewies an Beispielen, wie die Anarchie in der Welt durch die Genfer Institutionen noch ermutigt wird. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte Minister Dr. Goebbels fest, daß Deutschland im Zeichen des Nationalsozialismus zu einem Land der Frohsinn und der Lebensfreude geworden ist. Ehrend für die deutsche Politik ist, daß Dr. Goebbels in seiner Rede ausruhen konnte: „Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben; unter ihren Fittchen blühen nun Kultur und Wirtschaft neu auf.“

Sondertagungen hielten ab die Gau- und Reichspropagandaleiter, zu denen Dr. Goebbels sprach, das Reichsamt für Agrarpolitik, die Kommission für Wirtschaftspolitik. Den Abschluß dieses Tages bildete ein Großkonzert der Hitler-Jugend unter Mitwirkung von 12 Spielmannszügen und 500 Hausaren auf dem Adolf-Hitler-Platz.